

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viereckhaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 216.

Freitag, den 15. September 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Jena, der Schauplatz des diesjährigen Parteitages.

(Nachdruck von hater.)

II.
(Schluß.)

Zur höchsten Blüte gedieh die Universität unter der Regierung Karl Augusts, des bekannten Freundes und Beschützers Goethes und Schillers. Damals war Jena wirklich die freie Hochschule, als welche sie immer noch, obgleich nur mit halbem Recht, ihren Ruhm behauptet. Alle großen Männer jener Zeit fanden zu Jena in Beziehung, ja von Jena aus ging in Wahrheit die Wiegeburt des geistigen Lebens der deutschen Nation. An Karl August hatten, wie Höpfer betont, die Freiheit der Gedanken und der ungehinderte Austausch der Meinungen, ohne welche im Gebiet des geistigen freien Fortschritts an die Stelle eines regen Lebens tritt, zu jeder Zeit den größtmöglichen Beschüßer, und slavische Fesseln und Beschränkungen brennender Prüfung ersahen ihm stets als ein Verbrechen gegen die Menschheit — ein Standpunkt, von dem zu wünschen wäre, daß er von den heutigen Machthabern ebenfalls geteilt und beherzigt würde! Unter ihm konnte ein Schiller seine begeisterten Gedichte und Dramen ohne Furcht vor Zensur und Staatsanwaltschaft in die Welt senden, unter ihm die Jene der deutschen Buchhandlung Wurzel schlagen und Papananda maden. Von Jena ging der Gedanke aus, die alten Landmannschaften lösten sich auf und die Buchhändler traten an ihre Stelle mit dem Wahlspruch: „Frei, Freiheit und Vaterland“ und mit dem Banner: „Schwarz rot gold“, dessen Fahnen die Mitglieder daran machen sollten, bei den jugendlichen Freunden den Geist des Lebens und die Bedeutung des gemeinsamen Strebens nicht zu vergessen. Die Geschichte der Gründung der Buchhändlervereine Jena hier nicht ausführlich wiederholt werden: wenn wir auch heute die Vorstellungen jener Tage nicht mehr ernst nehmen und in ihnen den Ausdruck jugendlicher Schwärmerei erblicken, so steht doch das eine fest: Mehr Idealismus hatten die Studenten damals im Geiste als ihre Nachfolger von heute, die ihr Ideal in jämmerlicher Rückschüßigkeit erblicken, und die man immer nur ironisch noch die „geistige Zukunft der Nation“ nennen kann, wie ja auch das Professorenamt längst aufgehört hat, den geistigen Mittelpunkt Deutschlands darzustellen.

Im Auftrage der Jenaer Buchhändler lief B. H. Hoffmann zum 18. Oktober 1817 die Vertreter der Buchhändlervereine nach der Wartburg zur Feier der 200. Jahrestagung und Reformen. Herzog Karl August stellte die alte Burg für das Fest zur Verfügung — und als am Abend die begeistertesten Singsänge daselbst die verhassten Schreien Koboldes und anderer Reaktionen, sowie einen Schaulust, Pöbel und Korporationsfestlich verbrannten, da sehr den damaligen Machthabern und allen Reaktionen die blasse Furcht in die schlatternden Glieder, dringende Vorstellungen ergingen an Karl August und Jena galt als der Wohnort von Jacobinern und Revolutionären. Karl August ließ jedoch den Verlesenen sowie der am 18. Oktober 1818 ins Leben gerufenen „Allgemeinen deutschen Buchhändlervereine“ seinen Schutz auch fernerhin angedeihen — erst als der Student Sand am 23. März 1819 dem verhassten „Verächter deutscher Freiheit und deutscher Volkstums“ Kobold in Marzahn den Dolch in die Brust rief, versagte seine Macht gegenüber dem Sturm der Reaktion. Sand hatte sich zuerst in Jena aufgehalten — die Buchhändlervereine mußten seine Mitschuldigen sein. Durch die berühmten „Karlsbader Beschlüsse“ wurde ihre Auflösung verfügt, Rußland und Preußen verboten ihren „Untertanen“ den Besuch der Universität Jena: die Demagogie hatte an

Doch nicht allein in der politischen Geschichte spielte Jena eine Rolle, sondern vor allem auch in der Kulturgeschichte.

„Deutschlands höchste, heftigste Geister haben hier gelernt, gelehrt, hoher Wissenschaften Meister bauten hier der Heimat Herd.“

Schiller war der berühmteste Professor der Universität Jena. Im Jahre 1787 besuchte er es zum ersten Male, 1789 begann er seine Wirksamkeit als Professor der Geschichte. Seine erste Vorlesung gestaltete sich zu einer begeisterten Einführung für ihn. In Jena schuf er seinen Wallenstein, seine liebsten Geschichten und Balladen, sowie die Geschichte des 30jährigen Krieges usw. Hier gründete sich der Flüchtlings der Karlsbader einen eigenen Herd, hier fand er eine neue Heimat und den Schutz eines edlen Fürsten. Zahlreiche Erinnerungsstätten bewahren sein Andenken. Auch Goethe weilte oft und gern in Jena, das er das „lieblichste Nest“ nannte und dessen Umgebung ihm großs Interesse erflößte. Er arbeitete hier an den Faustverwand-

tschaften, schrieb den zweiten Teil seiner italienische Reise und trieb eifrig naturwissenschaftliche Studien. Wieland hielt sich mehrere Sommer in Jena auf, Schillers Schwägerin, Caroline von Wolzogen, wohnte daselbst nach dem Tode ihres Mannes. Carl August besuchte die Stadt viel und mit Vorliebe. Die zahlreichen Erinnerungsstätten an den Häusern in Jena, die eine Eigentümlichkeit der Stadt bilden, und mehr als alles andere auf die Bedeutung derselben für das geistige Leben Deutschlands hinweisen, verstanden dem Betrachter eine lange Reihe berühmter Namen, deren Thätigkeit entweder hier studierten oder wirkten: Humboldt, Hufeland, Fichte, Wollffson, Döbereiner, Schlegel, Müller usw. Von Jena aus nahm die Romantik ihren Ausgang, der Philosoph Reinhold und Schiller vorbereiteten von hier aus zuerst die Kantische Philosophie — kurz, es gab wohl keine geistige Bestrebung von Bedeutung, die nicht entweder von Jena ausging oder doch hier Nahrung und Förderung fand.

Lange galt Jena als eine Hauptstätte gelehrter Wissenschaft. Noch bis in die letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts hinein blühte hier die liberale Theologie unter Saë und Lypius und der Darwinismus findet hier in Hädel seinen eifrigsten und wirksamsten Propagandisten. Gegenwärtig ist Carl Hädel als die letzte Säule zu betrachten, die von der verschwundenen Macht der freien Wissenschaft Jena zeigt, und auch er ist oft genug angesetzt worden und an Versuchen, die Regierung gegen sein Wirken einzunehmen, hat es nicht gefehlt. Hierüber erzählt man sich eine sehr hübsche Anekdote, die vor vielen anderen den Vorzug haben soll, daß sie wahr ist. Anhänger der orthodoxen Richtung hatten dem verstorbenen Großherzog Karl Alexander in den Dogen gelegen, daß er doch der gefügigen Thätigkeit Hädels ein Ziel setzen würde. Der Großherzog erwiderte darauf mit der Frage: „Ja, glauben Sie denn, daß der Mann von dem überzeugt ist, was er sagt?“ — „Ja, das glauben wir schon“, war die Antwort. „Nun wohl“, erregte der Großherzog, „so hat er ja weiter nichts als was wir auch tun!“ Wobei er sich Hädel, was vielleicht denken der berechneten Lüge nicht bekannt ist, vollständig reaktionär und gehört zu den eifrigsten Bismarckswärmeren — stante er auch politisch auf einer feineren Warte, so hätte er weniger und heftiger gelitten sein, denn das Großherzogtum Weimar, der Staat Schillers und Goethes, ist heute erregter, wie das kaiserliche, nach kaiserlichem Muster inszenierte Vorgehen gegen Sozialdemokraten und die immer wieder erneuten unmöglichen Versammlungsverbote beweißen. Auch die Jenaer Universität ist weit entfernt, zur Zeit noch eine Pflegstätte freier Wissenschaft zu sein — die Professoren sind fast durchwegs politisch — und zum guten Teil auch religiös — reaktionär und die Studenten meist ihnen gleich.

Eine glänzende Ausnahme machte der kürzlich verstorbene Professor Abbe, der Reformator der Optik und Begründer der berühmten Carl Zeiss-Stiftung. Seine Verdienste sind noch in feinstem Erinnerung, ich brauche daher nicht von ihnen zu sprechen, nur dessen sei hier gedacht, daß seiner selbständigen Unternehmung auch ein neuer Aufschwung der Universität zu danken ist, so daß in der Carl Zeiss-Stiftung in Weimar, den Staaten Weimar, Altenburg, Meiningen und Coburg, ein neuer getreten ist, dessen wirksamer Förderung durch Bau neuer Institute und Lehrhäuser, durch Schaffung der großartigen Zeiss-Halle usw. die in den letzten Jahren erheblich zunehmende Frequenz hauptsächlich zu danken ist. Wobei anderthalbtausend Studenten besuchten im abgelaufenen Sommersemester die Universität Jena, eine bisher nie erreichte Zahl! Den reichen Investitionen der Zeiss-Stiftung ist es auch anzukreiden, daß endlich mit dem Bau eines neuen und würdigen Universitätsgebäudes begonnen werden kann. Das alte Schloß mit seinen Anbauten ist zu diesem Zwecke von der Regierung hergegeben worden und wird gegenwärtig niedergelegt; wenn also die Abgerückten der Sozialdemokratie mitten in der Stadt ein großes Trümmerfeld erblicken, so wollen sie sich erinnern, daß aus diesen Ruinen neues Leben blühen wird — wenn es nur aus ein neues geistiges Leben wäre. Das eine wirkliche Mitarbeit der in der zu errichtenden Anstalt Gebildeten an den großen Fragen der Menschheit und der irdischen und sozialen Wiedergeburt des Volkes verträglich! Wir bekennen jedoch offen, daß wir in dieser Hinsicht pessimistisch sind!

Unsere Darstellung müßte unvollständig genannt werden, wenn wir nicht auch des gewaltigen historischen Ereignisses gedenken, durch welches der Name Jena für alle Zeit zu einer für Deutschland traurigen Berühmtheit gelangt ist. Am 14. Oktober nächsten Jahres werden 100 Jahre verflossen sein, seit auf dem Platze zwischen Jena, Apolda und Weimar jene verhängnisvolle Schlacht geschlagen wurde, die den Höhepunkt der Schwäche Preußens und Deutschland bezeugte. Die Geschichtsschreiber haben uns längst darüber belehrt, welchen Ursachen Preußen die schmachvolle Niederlage zu danken hatte. Die preussische Armee schlugte noch im Nachgefühl der Siege Friedrichs des Großen, sie war überwältigend geworden und hatte jede Fühlung mit dem Volke verloren. Die Führung war schlecht, die Soldaten litten am

Notwendigsten Mangel; die Begeisterung ließ die Herzen ebenfalls nicht höher schlagen, denn der allgemeine Freiheits- und Vaterlandsgehalt hatte noch nicht Wurzel gefaßt. Für wen sollte sich der Soldat jener Zeit schlagen? Er besaß weder ein Vaterland noch Rechte! Hierzu kamen unentschuldbar strategische Fehler, so hatte man die Besetzung Jena und der die Hauptstraße nach Weimar und das Saaltal beherrschenden Sandgrabenbergs gänzlich unterlassen. Napoleon kam an und benutzte sofort die Torheit seines Gegners, indem er während der Nacht Artillerie trotz aller Schwierigkeiten auf den Berg schaffen ließ und ihn mit seinen Truppen besetzte. Er selbst soll in der Nähe der Stelle übernachtet haben, wo heute noch der Napoleonstein auf dem Widdmannsberg sich erhebt. Entsetzlich hatte die arme Stadt unter der Kriegsnöte zu leiden und diejenigen ihrer Bürger, die immer noch dem Massenmord der Nationen das Wort reden, täten gut, die Verlechte über die Lage der armen Bürger vor und nach der Schlacht nachzulesen.

Alles in allem werden die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie in Jena eine ebenso interessante als reizvolle Stadt kennen lernen, deren Wahl zum Parteitagsort niemand gedenken wird. Hoffen wir, daß auch der Parteitags selbst der Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung zu Ruhm und Heil gereichen möge, damit der Name Jena auch in ihrer Geschichte das Ansehen bewahrt, das er in der Geschichte der allgemeinen Entwicklung des deutschen Geistes und Fortschritts jeberzeit genossen hat!

Politische Anschauungen.

Wortführer.

Große Worte. Anlässlich der Manöver des 18. Armeekorps hat der Generalleutnant v. Eichhorn bei der Parade in der Horburg v. d. H. auf den Trinkpruch des Kaisers u. a. gesagt: „Ich bin Soldat, und als solcher darf ich aussprechen, daß kein brennender Wunsch in unseren Herzen ist, kein sehnenbereites Verlangen in unseren Seelen glüht, als Curer Majestät und unseren Kameraden in Afrika zu zeigen, wie wir für Euer Majestät und des Vaterlandes Ehre und Ruhm auf dem Schlachtfeld zu sterben wissen.“ — Wir bewundern, ob auch nur ein Prozent der Soldaten des 18. Armeekorps wirklich keinen größeren Wunsch hat, als sein Leben im Blut und Brandbrennen eines Schlachtfeldes auszuhauchen, noch dazu, wo keinerlei Grund zu einem Kriege Deutschlands gegen eine andere Macht vorhanden ist. Verstärkungen, wie die des Generalleutnants v. Eichhorn, mühen sich an, weil sie gewöhnlich nicht durch die Taten bewiesen werden. General Stöckl wollte sich bekanntlich lieber unter den Lämmern Port Arthur begraben lassen, als kapitulieren. Und wie er, so zeigen schließlich fast alle Generale und Admirale Rußlands es vor, nicht ihr Leben für den Herrn zu opfern. Wenn es jedoch Herr v. Eichhorn dazu sehr nach dem Tode gelüftet, so mag er als Soldat mit nach Südost- oder Südwestafrika gehen, dort kann ihm geholfen werden.

Eine traurige Verühmtheit will anscheinend die Köpfe der Polizei erlangen. Am schnellsten wird das nach ihrer Ansicht erreicht im Kampf mit der Sozialdemokratie und anderen „Rechtseindern“. Vorgefunden meldeben jwir die Verhaftung des holländischen Anarchisten Dora Meuwenaars, der als Reisender Köln passierte. Heute wird mitgeteilt, daß er immer noch in Haft sei, und daß die Polizei einen Ausweisungsbefehl beantragt habe, um ihn als lästigen Ausländer ausweisen zu können. Es verbietet man ihm den Mund durch Versammlungsverbote, dann steckt man ihn ein, bindet ihn an der Warte, und dann soll er noch als „lästiger“ Ausländer ausgewiesen werden. Echt russisch!

Das Wahlergebnis in Thorn-Rußm wird von der deutschen Presse des Ostens in doppelter Weise bejubelt. Einmal, weil der Pole unterlegen ist, dann, weil die Sozialdemokratie einige hundert Stimmen weniger bekommen hat. Die erstere Tatsache gibt freilich recht wenig Anlaß zu Frohlocken, denn der Wahlkreis ist stets von der einen in die andere Hand gegangen. Bei der Erstwahl 1871, sowie bei den allgemeinen Wahlen von 1874, 1877, 1878, 1887 und 1898, also sechsmal, fiel er den Nationalliberalen zu, siebenmal wurde ein Pole gewählt. Fast stets war die Wahlbestimmung eine sehr starke. Ein Anlaß, der diesmal den Polen und auch der Sozialdemokratie ungünstig war, ist die Abwesenheit der Sachseingänger, deren Zahl im Wahlkreis nicht unerheblich ist. Gleichwohl ist der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen von 988 im Sommer 1903 auf jetzt 459 eine recht unerfreuliche Erscheinung, aber keineswegs eine neue. Über die Ursachen wird dem „Vorwärts“ geschrieben: „Wesentlich ist das Wahl-Ergebnis auch durch den Kandidatenwechsel beeinflusst worden. 1903 kandidierte der damals in Thorn ansässige Genosse Bierreiter, dem jetzt, nachdem erst Morawski ins Auge gefaßt war, der Posener Gremski folgte. Die Sozialdemokratie hat hier bereits einmal durch den Kandidatenwechsel die Laune des Wahl-

glücks zu kosten bekommen. So erhielt der Thorne Genosse Klusczinski 1893 1136 Stimmen, während auf Storch-Stettin, der 1898 kandidierte, nur 435 Stimmen entfielen. Die Kandidatenfrage ist zweifellos in den Kreisen besonders bedeutsam, die bisher nur von der blödesten Nationalitätenfrage durchdringt und in denen die Sozialdemokratie mehr als andernorts noch politischen Kriegen zu rohen hat. Einen besonders nachteiligen Einfluss haben auf das Wahlergebnis aber ganz gewiss die besonders jetzt wieder in der Partei mit Wollwampf voraus und oft in sehr wenig genösslichen Formen geführten Debatten zwischen den Genossen gehabt, die doch ein sehr feines Gefühl auch für die Forderung ihrer Differenzen haben sollten. Die Genossen, die so heftig die Parteirechtung befohlen, sollten sich doch selbst sagen können, dass diese durchaus unfruchtlichen Kämpfe auf dem Rücken derer ausgefochten werden, die an der politischen Kulturgenosse für die Ideale des Sozialismus harte Kämpfe leisten müssen. Man kann es der polnischen Republikanisten noch garricht so sehr verzeihen, dass sie die sozialdemokratische Bräutlichkeit bis zum Ueberdruß durch entsprechende Verleumdungen „rote Liebeswörterchen“ hinstreuten. Der Urheber dieser Genossen sollte an diesem Wahlgang also nicht schuldig vorbeigehen. Trotz all dieser Umstände ist aber am allerwenigsten ersichtlich, dass die Stadt Thorn nicht dem Vorort Weichsel so vollständig entlassen. Sie befindet sich das einzige Soziallokal des ausgedehnten Wahlkreises. Etwa fünf Gewerkschaften vereinigen fast sämtliche Berufsangehörigen um sich und haben noch in letzter Zeit durch erfolgreiche Streiks Erfolge errungen, die ihnen erhebliche Vorteile brachten. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter reicht nahe an 1000 heran. Bei der ausgedehnten Wahlagitator hätte eigentlich die Einkicht dieser bereits so erheblich vorgeschrittenen Arbeiterkreise zu erweitern werden müssen, dass sie sich der sozialistischen Arbeiterpartei angeschlossen hätten. In Weichsel fällt allerdings die Erwägung mancher polnischen, sonst der Sozialdemokratie zugeneigten Kreise, dass sie, um die Stichwahl zu vermeiden, gleich in der Hauptwahl für den sich sehr demokratisch gebärenden Volksparteiler Dreiski stimmten. Die polnischen Genossen haben aber steter keinen Grund zu lautem Freudenrufen über ihren Pyrrhussieg. Die westpreussischen Genossen werden sich durch das Warnungssignal des Wahlergebnisses nicht entmutigen lassen. Der anspornenden Mahnung Thomas Carlhies: „Arbeiten und nicht verweilen“ mit doppelter Kraft nachfolgend, werden sie allen Schwierigkeiten zum Trotz schließlich doch beweisen, dass Westpreussens Proletariat nicht auf ewig verdammt sind, die bedauernden Opfer der bodenlos niedrigen Nationalitätenverehrung zu bleiben.

Ein wahrer Ordenregen ist in der Rheinprovinz niedergegangen anlässlich der Anwesenheit Wilhelm II. in Koblenz. Nicht weniger als 636 solcher Orden kamen zur Verteilung. Unter den Defizienten befinden sich unter anderen Kardinal Fischer und die Zentralkommandanten Frigen, Dpfergelt und Dr. Am Behnhoff. Soweit man die Sache oberflächlich beurteilen kann, scheint diesmal das Zentrum keine Parteitagschmerzen zu bekommen. Diese werden sich vielmehr zur Abwechslung auf der anderen Seite einstellen.

Die Volkshungerung durch das System des agrarischen Fleischwuchers zu verteibigen, hat jetzt auch der sächsische Landeskulturrat den „Rat“. Er hat in einem Verliche an das Ministerium des Innern dringend ersucht, dass die zum Schutz der heimischen Viehbestände getroffenen Maßnahmen keinesfalls abgeschwächt werden. Das heißt mit anderen Worten: keine Öffnung der Grenzen. Den sächsischen Arbeitern geht es auch, wie den schlesischen, noch „viel zu gut“. Was braucht die „Kanaille“ Fleisch? Nun, sie hilft sich vorläufig, so gut es gehen will. — Von dem Rechte der zollfreien Einfuhr geringer Mengen Fleisch im sogenannten kleinen Grenzverkehr wird jetzt auch in den sächsisch-böhmischen Grenzbezirken in überaus umfangreicher Weise Gebrauch gemacht. So wird u. a. aus Reichheim berichtet, dass dort, namentlich an Sonnabenden, die nach Böhmen führende Landstraße fast das Bild einer Völkerverwanderung aufweist. Die Preise für Kalb- und Hammelfleisch stellen sich jenseits der Grenze um 15 bis 20 Pfund billiger als in Sachsen, und da 4 Pfund zollfrei eingebracht werden dürfen, so ist der kurze Weg über die Grenze immerhin lohnend. Das einheimische Schlachtereigewerbe trägt den Schaden der Teuerung. Triumphierend verkündete die agrarische Presse zum Beweise, dass von einer Fleisch „wirklich nicht die Rede sein könne“, in Kattowitz seien auf dem Wochenmarkt am Sonnabend die Fleischpreise um 5 Pfg. bis 10 Pfg. gesunken. Wie aber ohne weiteres zu sehen war und die „Schles. Volksztg.“ ausdrücklich feststellt, erklärt sich der Preisrückgang aus dem Nachlassen der Nachfrage, da die Arbeiter bei den hohen Fleischpreisen auf den Genuss lieber verzichten. In Kattowitz haben vier Meister die Ausübung ihres Gewerbes eingestellt, da sie ein zu großes Risiko zu tragen haben. Die Meister haben früher bis 200 Schweine in der Woche geschlachtet.

Der Kleinkrieg in Südwestafrika. Aus Deutsch-Südwestafrika liegt folgende amtliche Meldung vor: „Teilen der Abteilung Meißer gelang es, südlich von Orad und westlich von Paris Hottentottenbanden zu schlagen. Der Feind wich in die Gebirgsstrecken westlich von Paris zurück und vereinigte sich dort mit den übrigen vor unseren Truppen zurückgegangenen Hottentotten- und Hererosbanden. Ihre Stärke wird auf etwa 300 Gewehre geschätzt. Da die Gegend sehr wasserarm ist, müssen zunächst größere Wasserfontänen herangezogen werden. Sobald dies geschehen ist, wird Major Meißer aus der Linie Paris—Nam zum Angriff vorgehen. Die Wasserstellen am Westrande des nördlichen Zarisgebirges in der Linie Seirim, Paris und die Eingänge zur Kaulust sind von unseren Truppen besetzt. Die bisherige Abteilung Storrff unter Hauptmann Morahf (zwei Kompagnien, zwei Geschütze) bleibt in der Linie Grootfontein—Kleinfontein—Ghamawib-Bevier, unter Befehlung sächsischer Wasserstellen in der Linie Paris—Seltamas—Blutpütz durch vorgeschobene Positionen, um Barden, die etwa nach Osten zurückzuziehen sollten, abzufangen. Die Abteilung Koppf hat das Tirazgebirge und die Annaberger vom Feinde gesäubert und bleibt vorläufig in der Gegend der Sielairmitze. Major v. Storrff ist mit der Sänderung des sächsischen Namalandes, in dem sich mehrfach kleinere Banden der Witbois gezeigt haben, beauftragt worden.“

Die „Sänderung“ der einzelnen Bezirke von den Hottentotten- und Hererosbanden wird sich noch eine sehr, sehr lange Zeit hinziehen. Die Eingeborenen tauchen, sobald eine Gegend „gesäubert“ worden ist, sofort in einer anderen Gegend wieder auf, wo man sie nicht vermutet hatte. Jedenfalls entsprechen die Erfolge, die wir in der afrikanischen Sandwüste aufzuweisen haben, nicht im geringsten in den ungeheuren Kosten und den unbeschreiblichen Strapazen, die die Truppen in den steinig und wasserarmen Gegenden zu erdulden haben.

Zentrum und Polen. Die Freundschaft zwischen Zentrum und Polen, bezw. dem radikalen Flügel der Polen, ist schon seit langer Zeit sehr fragwürdig geworden. So schreibt jetzt die Berliner „Germania“ zum Wahlausfall in Thorn, wo bekanntlich der Pole Dreiski durchfiel: „Deru Werkt wir kein Lohn nach. Wir wünschen nur, dass sein Freund und Gesinnungsgenosse Skorski in Krakow und Warschau sein Schicksal teilen möge.“ — Polnische Grafen sind dem Zentrum feindlich.

Neue politische Nachrichten. Die Polen wollen gegen die Wahl im Wahlkreis Thorn Protest einlegen. — Nach einer offiziellen Meldung aus Wien wurden der Minister für Kultus und Unterricht, Dr. v. Hartel und der Handelsminister Freiherr v. Call auf ihre Bitte vom Amte entlassen. — Im türkischen Zivilministerium sind Unregelmäßigkeiten entdeckt worden. Der Rechnungschef wurde seines Amtes entlassen, zwei hohe türkische Funktionäre wurden für diesen Posten ernannt. Der Minister für die Justiz scheint seit einigen Tagen nicht im Amt. — Die französische Kammer soll am 15. Oktober einberufen werden. — Die spanische Regierung hat wegen Angriffe von Seeräubern auf ein spanisches Schiff eine Besatzung an die marokkanische Regierung geschickt. — Der japanische Friedensunterhändler Komura ist nach einer New-Yorker Meldung an typhösem Fieber hoffnungslos erkrankt.

Schweden. Ein zweiter Sozialdemokrat ist am Freitag in dem Wahlkreis von Geste liegenden Bergensdistrikt gewählt worden. Er, Maurer Lefoll, stieg mit 1375 Stimmen über den bisherigen moderatliberalen Vertreter des Kreises Anders Olson, der 1207 Stimmen erhielt. In Geste selbst wurden am gleichen Tage zwei radikal-liberale Anhänger einer ehrlich demokratischen Wahlrechtsreform, Viktor Starbäck und Redakteur Linb, mit 1479 und 1378 Stimmen gegen die bisherigen moderat- und arbeitersolidarischen Vertreter Schiffareder Brodin und Oster Widenström, die 983 und 880 Stimmen erhielten, gewählt. Besonders ersichtlich ist es, dass der „Freiheitskämpfer“, das heißt Anhänger einer außerhalb der Staatskirche stehenden orthodoxen Kirche, Waldenström, nicht wiedergewählt wurde. Er hat sich, namentlich in den letzten Jahren, als ein schlimmer Feind der Arbeiterbewegung, sowie jedes demokratischen Fortschritts bewiesen und sich auch im Unionskonflikt auf Seite der Konservativen gestellt. Die Beteiligung und das Interesse an der Wahl in Geste war außerordentlich stark. Große Scharen von Arbeitern und liberalen Leuten hatten sich vor den Wahllokalen versammelt, und das Ergebnis wurde mit lebhafter Freude begrüßt. Am Sonnabend wurde in 11 Kreisen gewählt; in 10 wurden die alten Vertreter, unter ihnen der Minister des Innern Widen und der Finanzminister Wierst wiedergewählt, in einem Wahlkreis, Lulea-Parand, wurde ein liberal-konservativer Überläufer und Anhänger des einseitigen Proporzwahlrechts durch den liberalen Lokomotivführer Berglund, der Gegner jenes Wahlrechtsvorschlages, ersetzt. Bis zum Sonnabend hatten die Kammerwähler der Linken samt der Sozialdemokratie einen Gewinn von 8 Mandaten, die Feinde des demokratischen Fortschritts abgenommen wurden, gebracht. Gegen die Wahl unserer Parteigenossen Journalist Carlströmson in Helsingborg ist von radikaler Seite Einbruch erhoben worden, und zwar mit der Begründung, dass Wählern, die in vor kurzem in die Stadtgemeinde Helsingborg ausgewanderten Landbesitzer wohnen, widerrechtlich die Erlaubnis dort zu wählen, erteilt worden sei. Der Einwand ist jedoch ebenso hinfällig wie ein anderer, wonach Christiaansen, der zwar in Finnland geboren ist, aber von schwedischen Eltern abstammt, kein schwedischer Staatsbürger sein soll. Diese Verhänge, die Wahl rückgängig zu machen, beweisen nur, wie verhasst der Reaktion der Fortschritt der Sozialdemokratie ist. — Zwei weitere sozialdemokratische Wahlen haben die Kammerwähler gebracht, die am Sonntag stattfanden, und zwar wiederum in Bergensdistrikten. Wie aus Falun berichtet wird, wurde als Reichstags-Abgeordneter für den Smedjebaden-Bezirk der Sozialdemokrat Bernhard Eriksson mit 975 gegen 750 Stimmen, die auf den bisherigen Vertreter, den gemeinsamen Kandidaten der Liberalen und Konservativen Heden, gewählt. Aus Lulea wird gemeldet, dass für den Nord-Bezirk der Sozialdemokrat O. J. Carlsson mit 708 Stimmen gewählt worden ist. Sein unzuverlässiger liberaler Gegenkandidat erhielt 535, der bisherige Vertreter des Kreises 390 Stimmen. Somit sind also bis jetzt schon vier Sozialdemokraten gewählt.

Russland. Revolutionäre Propaganda in der Flotte. Die Revolutionäre benutzen natürlich jede Gelegenheit, um ihre Ideen unter Land- und Marine-Truppen zu verbreiten. Wie man aus einem Brief eines russischen Arbeiters in Antwerpen an die russische sozialdemokratische Zeitung „Socialdemokrat“ ersehen kann, sind die im Auslande wohnenden russischen Revolutionäre bemüht, die in den fremden Häfen anlaufenden russischen Schiffe mit revolutionärer Literatur zu versorgen. Auf den in Antwerpen weilenden Torpedobooten „Prozorkovij“ und „Nr. 222“ wurde solche Literatur durch einen Zufall entdeckt und selbstverständlich beschlagnahmt. Aber die Ereignisse in Odessa und Riga zeigen, wie wenig mit solchen gelegentlichen Fang erreicht ist.

Nach den Tataren die Kosaken! In Tiflis haben Kosaken ein Blutbad unter einer großen Arbeiterscharen angerichtet. Ein offizielles Petersburger Telegramm meldet darüber folgendes: Eine Menge von Arbeitern und anderen Leuten drang in den Rathhausaal ein, wo keine Sitzung stattfand. Der Generalgouverneur forderte den Bürgermeister auf, den Saal räumen zu lassen; als jedoch der Bürgermeister erklärte, die Mittel hierzu nicht zu besitzen, erhielt die Polizei den Befehl, vorzugehen. Der

Polizeikommissar wurde durch die Menge heftig zurückgeschoben und ließ eine Eskorte Kosaken holen, deren Befehlshaber den Versuch machte, die Menge gegen das Rathaus zu veranlassen. Die Menge antwortete mit lautem Geschrei, und während der Räumung schossen mehrere Leute mit Revolvern auf die Kosaken und vom Hofe naher Straße aus nach den Fenstern des Rathhauses. Ein Teil der Angehörigen schlug eine Mauer eines benachbarten Hauses ein und schloß von dort das Feuer fort, durch das ein Kosak und ein Polizeilagent schwer verwundet wurden. Die Soldaten rückten dann das Feuer. Nach einer Viertelstunde waren 27 Personen getötet und 75 schwer verwundet. — Natürlich tragen nach der offiziellen russischen Darstellung die Arbeiter alle Schuld, und die Kosaken sind die einen Unschuldigen!

In ganzen russischen Kaiserreich herrscht jetzt Unruhe. Das Elend liegt darüber nachstehende Melancholie vor; die allgemeine Misere ist gegenwärtig auf die Reichweite der Erde geschickt, wo die revolutionäre Partei dem Diktator bei Todesstrafe verboten hat, an dem Gange des vor einigen Tagen gestorbenen kaiserlichen Generalgouverneurs in Wladi, des Generaladjutanten Fürsten Miltichow und Bede zu verwickeln. Die Leute haben aber nach Tiflis geschickt werden, von wo bereits Truppen zur Wiederherstellung abgegangen sind. Die Lage ist beunruhigend; man befürchtet, daß am Tage der Befreiung des Fürsten, der die ganze Bevölkerung gegen sich aufgebracht hatte, große Unruhen in Wladi ausbrechen werden.

Nach Berichten aus Wladi führen die Russen Männer in der Provinz einen erbitterten Kampf gegen die Christen. Wie aus Wladiwostok gemeldet wird, führten etwa dreißig Uebelthäter die Entgleisung eines Postzuges herbei und ferner auf denselben. Ein Reisender wurde getötet, vierundbreißig verwundet; die den Zug begleitende Schutztruppe vertrieb die Täter.

Ein Protest! Der Bürgermeister und mehrere Stadträte legten ihre Resignation als Protest gegen die blutige Unterdrückung und Kundgebung vom 11. September durch die Truppen im Rathaus. Eine Vorladung von Landstern des Bezirkes Sargjar hat General Schreiner, Maßnahmen gegen die aufständischen Tataren zu ergreifen, welche die Dörfer zerstören und die Frauen rauben. Man protestiert insbesondere gegen die internierten Polyzisten, deren Verhalten eine Verurteilung unumgänglich macht. Die Verhandlungen und Verhandlungen in Balaschay und Wladi-Gaba haben aufgehört; gegenwärtig herrscht in diesen Orten Ruhe; die Städte und das Schließen basieren in Wladi fort.

Aus einem Soldatenbrief. „Moskau, den 15. August 1905. . . . Die Hetaasche von uns aus der Mandtschurei war noch glücklich als das Glückselb. Wir fuhren bis Moskau 6 Wochen. In Fracht- oder Viehwagen ist eine so lange Reise für kranke und halbtote Menschen, wie wir es waren, wie eine teuflische Hirtichtung. Wir waren 40 Mann in einem Wagen, 10 davon waren die Moskauer gefangen und von den noch gebliebenen 30 Mann werden sicherlich noch 15 sterben, ehe sie nach Hause kommen, so daß der größte Teil unterwegs von den Leuten umkam, die im Krieg noch am Leben blieben und den größten Teil der Schuld trägt die Regierung; es ist, als ob sie es absichtlich täte. Man sperrt die Kranken in Fracht- oder Viehwagen auf, schließt die Tür außen hinten zu, gibt tagelang kein Essen und Trinken, von Medizin und ärztlicher Aufsicht ist keine Rede. Wir jammerten, stöhnten und schrien oft, aber es half nichts. Wer schwach wurde, er starb, und sein Leichnam wurde in die Erde geschoben. Während dieser Reise bekam ich als Zugabe Storbart und wurde lahm. Manche scheinen Schwindsucht bekommen zu haben; einer erblindete. Im Bahnhof Moskau spät abends angekommen waren wir so schwach, daß wir nicht zu Fuß ins Krankenhaus gehen konnten. Es wurden aber keine Wagen gegeben. Alle, so viele wir waren, stiegen mit unserer schwachen Stimme, an dem anwesenden Publikum über die Gemeinheiten der Regierung und ihre Schandenthaten zu sprechen. Das Volk hörte uns neugierig zu und fragte mit uns an, die Regierung zu beschimpfen. Wir erhoben unsere schwachen Hände und schrien dieser Regierung die Nase. Das war ein fester Akt. Die Führer bekrenzigten sich und entblöheten ihre Köpfe und schrien mit uns: Nieder mit diesen Epikuren! Sogar die wachhaltenden Gendarmen schlichen sich weg und wagten nichts. Wir schworen tödlich dieser Regierung, die uns zu Bettlern gemacht hat, blutige Nase und können kein Gehörmen! Wie wir wir, die aus der Mandtschurei wiederkehren, sind Revolutionäre geworden und wollen mit denen zu Hause für die Freiheit der künftigen Generationen sterben; welche unbeschreiblichen Leben hat man uns bereitet; zu Reuten und Krüppeln wurden wir und warum? . . .“ — Dieser Brief zeigt, was zu erwarten ist, wenn erst die Masse der Soldaten aus dem Osten zurückkehrt.

Entdeckte Waffenniederlagen. Aus Warschau wird unterm 13. gemeldet: Heute nacht ungestörte Geheimpolizei mit Hilfe von Militär das Gebäude des hiesigen astronomischen Observatoriums und durchsuchte die Wohnung eines Paters Jan Kowalczyk. Bei dem berühmten Astronomen fanden sie eine große Waffenniederlage, Dolche und 3000 Revolverpatronen, ein Beweis, daß dort viele Waffen durchgingen. Die Tochter und der Sohn Kowalczyk wurden verhaftet. Gleichzeitig wurde in der Sosnomastraße eine Apothekerwohnung durchsucht, wobei man ebenfalls 2000 Revolverpatronen fand. Die ganze Familie wurde verhaftet. — Die Polizei entdeckte auch in Werbitschew eine große geheime Waffenniederlage. Bei einer Versammlung in der Schnagoge sind 67 Personen verhaftet worden. Eine Menge revolutionärer Schriften wurde beschlagnahmt.

Oesterreich-Ungarn. Seine Demission eingereicht hat bereits das Ministerium Fejerbarh. Der Kaiser soll dieselbe angenommen haben.

Der Kampf ums Wahlrecht. Unter enormer Beteiligung aus dem ganzen Lande fand Sonntag vormittags der außerordentliche Parteitag der ungarischen

Sozialdemokratie statt. 425 Delegierte aus allen Teilen Ungarns waren erschienen, und zwar aus Budapest 118 Delegierte als Vertreter von 77 Organisationen, aus der Provinz 307 Delegierte als Vertreter von 176 Organisationen aus 150 Gemeinden. Die Stimmung war leidenschaftlich bewegt wie am Vorabend großer Ereignisse. Nach entprechenden Reden fand unter stürmischem Beifall eine Resolution Annahme, in der jeder Mehrheit und jeder Minderheit energischer Kampf angekündigt wird, die nicht das allgemeine Wahlrecht zum Gesetz erhebt. Weiter fordert der Kongress die Arbeit niederzulegen und vor das Parlament zu ziehen; er beantragt zugleich die Parteiführung, den politischen Massenstreik im ganzen Lande vorzubereiten, um im geeigneten Moment den Kampf um das Wahlrecht mit voller Wucht zur Geltung zu bringen. — Wie aus Wien berichtet wird, hat bei der Ministerkonferenz in der Hofburg der österreichische Minister v. Gautschi sich entschieden gegen die Wahlreform in Ungarn ausgesprochen. Warum ist das? Herr v. Gautschi fürchtet für den Fortbestand der Privilegien in Österreich und also präferiert er für ihre unverrückte Aufrechterhaltung in Ungarn! Das dabei Österreich und Ungarn zugrunde geht, bekümmert den Herrn nicht; was nur „die Magnaten und die hohe Geistlichkeit“ nicht ungehalten werden.

Japan.

Ueber den Untergang der „Mikasa“ werden jetzt genaue Einzelheiten bekannt. Das Feuer an Bord der „Mikasa“ brach am Tage des Hauptsturzes aus, verbreitete sich mit furchtbarer Schnelligkeit und sprengte das hintere Magazin um 2 1/2 Uhr in weniger als einer Stunde nach seiner Entladung in die Luft. Das Schiff sank um 2 1/2 Uhr in flachem Wasser. Man glaubt es könne gehoben und repariert werden. Die Untenschiffe „Tachibana“, „Machi“, das Torpedokanonenboot „Tatsuta“, die Zerstörer „Murasame“ und „Kusumi“ und die Hilfskreuzer „Kippou Maru“, „Tahoku Maru“ und „Mojan Maru“ hatten Rettungsabteilungen auf die „Mikasa“ geschickt. Diese sowie die eigene Mannschaft der „Mikasa“ erlitten schwere Verluste. Es ist bekannt, daß 5 Mann angetötet wurden, 251 Mann werden vermißt und 313 Mann sind verwundet. Von den Offizieren wurde 1 getötet, 5 werden vermißt und 11 sind verwundet. Man glaubt, daß das Feuer durch elektrische Überladung entstand. Das Unglück hat ganz Japan in Trauer versetzt. — Der Inhalt der vorstehenden Meldung wird bestätigt durch folgende Draht-Mitteilung des „Hamb. Correlo.“: Die furchtbare Explosion in der Pulverkammer der „Mikasa“, die den sofortigen Untergang des Schiffes zur Folge hatte, fand im Hafen von Saseho statt. Admiral Togo befand sich während der Katastrophe an Land, der Verlust an toten und verwundeten Offizieren und Seeleuten beträgt zusammen 600 Mann. Die Explosion ereignete sich unter verächtlichen Umständen.

Rußland und Japan.

Trotz des Waffenstillstandes zwischen Rußland und Japan haben noch am 11. September Kämpfe zwischen russischen und japanischen Truppen stattgefunden. Aus Tokio wird darüber berichtet: „In der Richtung auf Singhing griffen ungefähr drei Regimente Russen am 11. d. Mts. Suchan an, wurden aber sofort von den Japanern zurückgeworfen.“ — Es scheint, daß Diniwitsch noch nicht alle ihm unterstellten Kommandeure von dem eingetretenen Waffenstillstande in Kenntnis gesetzt hat.

Lübeck und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 14. September.

Der Bezug von Bauarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist fernzuhalten!

Bezug von Arbeitern und Arbeiterinnen ist fernzuhalten von der Schlüterer Fischindustrie, von Arbeitern von der Bögeschen Sägemühle in Schlüter und von der Sägemühle von Hohenbrun in Lanen.

Um Streikende zu verdrängen, ist dem Amtsblatt jedes Mittel recht. So bringt es in seiner heutigen Morgennummer folgende Notiz:

„Und willst Du nicht mein Bruder sein, so Schlag ich Dir den Schädel ein. In der unteren Johanniststraße wurde, wie uns von Anwohnern berichtet wird, ein offenbar dem Baugewerbe angehörender Mann von Genossen ganz erbärmlich verhöhnt. Zeugen waren außer den Beteiligten nicht zugegen. Sollte es sich hier wohl um „freundliches Zureden“ gehandelt haben? Dem Betroffenen laßt die Ratze jedenfalls die Schläge nicht wieder ab.“

Obwohl also zugegebenermaßen überhaupt keine Zeugen bei dieser angeblichen Schlägerei gewesen sind, obwohl auch die „Anwohner“ sicherlich nichts von dem Objekt des vorangegangenen Streites wissen konnten, so behauptet das Amtsblatt mit frecher Stirn, es handelt sich um einen baugewerblichen Arbeiter, der von einem Genossen erbärmlich verhöhnt wurde. Verläumde läßt es bleibt doch etwas hängen! Ist der Grundsatz der „L.“; wenn ihm jedoch einmal etwas derb auf die Hacken getreten wird, so rennt man sofort zum Kadl! Brave Leute!

An Staatsofficern und Abgaben gingen im Monat August ein: Einkommensteuer 512 416,92 Mt., Eisenbahnsteuer 29 280,85 Mt., Erbschaftsteuer 7 679,81 Mt., Versicherungsabgabe 13 854,84 Mt., Stempelabgaben 9 339,50 Mt., Schiffsabgaben 47 398,62 Mt., insgesamt 619 970,57 Mt., das sind 8 729,03 Mt. weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Vom 1. April bis Ende August gingen ein 1 648 180,87 Mt., das sind 31 413,17 Mt. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Zugelassene Lotterie. Im Auftrage des Senats bringt das Polizeiamt zur öffentlichen Kenntnis, daß der Losverkauf der Schleswig-Holsteinischen Landes-Lotterie-Lotterie im Gebiete der freien und Hansestadt Lübeck auch für das Jahr 1906 zugelassen worden ist.

Wann liegt Erwerbsunfähigkeit im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes vor? In dem kürzlich erlassenen Erkenntnis eines Obergerichtes ist die Frage der Erwerbsunfähigkeit folgendermaßen festgestellt worden: „Eine Erwerbsunfähigkeit im Sinne des Kranken-

versicherungsgesetzes liegt im allgemeinen schon dann vor, wenn das erkrankte Krankenmitglied seiner Beschäftigung nur unter einer wesentlichen Verschlimmerung der Krankheit nachgehen kann. Einem solchen Krankenmitgliede darf das Krankengeld nicht verweigert werden, wenn es die Arbeit einstellt, weil es sich einer wesentlichen Verschlimmerung seiner Krankheit nicht aussetzen mag. Mit dem Ziel des Gesetzes, den erkrankten Krankenmitgliedern durch die Gewährung der Krankenunterstützung zu einer alsbaldigen Heilung zu verhelfen, läßt sich keine Auslegung dahin nicht vereinbaren, daß ein erkranktes Krankenmitglied selbst unter wesentlicher Verschlimmerung der Krankheit die Arbeit so lange fortsetzen muß, bis es ihm an der Fähigkeit zu arbeiten gänzlich fehlt, wenn es den Anspruch auf das Krankengeld mit Erfolg geltend machen will. Andererseits steht aber dem nicht entgegen, daß ein erkranktes Krankenmitglied die Arbeit auf die Gefahr hin, daß sich seine Krankheit wesentlich verschlimmert, fortsetzt, und ebenso wenig dem, daß ein erkrankter Arbeiter eine versicherungspflichtige Beschäftigung übernimmt und fortsetzt, auch wenn ihm dies nur unter einer wesentlichen Verschlimmerung der Krankheit möglich ist. Das Krankenversicherungsgesetz macht die Pflicht zur Versicherung und das Recht auf die Krankenunterstützung von dem Vorhandensein eines gewissen Maßes von Arbeitsfähigkeit bei Uebernahme und Fortsetzung der Arbeit nicht abhängig und schließt insbesondere keine Personen hiervon nicht aus. Es läßt also grundsätzlich das Ermessen erkrankter Personen, ob sie eine Arbeit in einem versicherungspflichtigen Betriebe leisten wollen, ebenso unberührt, wie das Ermessen der Arbeitgeber, ob sie kranke Personen beschäftigen wollen. Gegen unbilligliche Ausbeutung der Krankenversicherung durch kranke Personen kann in der in § 6a Nr. 3 und § 26a Nr. 3 des Krankenversicherungsgesetzes bezeichneten Art Vorsorge getroffen werden. Im übrigen kann erkrankten Personen, die eine versicherungspflichtige Arbeit gegen Lohn übernommen haben, obwohl sie nur unter einer wesentlichen Verschlimmerung der Krankheit zu arbeiten vermöchten, und die Arbeit demnach einstellen, weil sie sich einer wesentlichen Verschlimmerung der Krankheit durch Fortsetzung der Arbeit nicht aussetzen müßten, der Erwerb der Krankenunterstützung und damit der Anspruch auf die volle Krankenunterstützung nur dann mit Erfolg streitig gemacht werden, wenn es sich bei der Beschäftigung nach der Art und dem Maß der tatsächlich geleisteten Arbeit nur um einen Versuch zu arbeiten, und nicht um eine ernstliche Arbeitsleistung gehandelt hat.

Die Versammlung der Bürgerwehr, die am Montag den 18. September 1905, abends 6 Uhr, im Bürgerwehrraume stattfand, hat folgende Tagesordnung zu erledigen: I. Mitteilungen des Senates. II. Anträge des Senates: 1. Ankauf des Grundstücks Mergelstraße Nr. 35 für die Schabbe-Stiftung. 2. Ankauf des Grundstücks Fischergrube Nr. 4 und Kupferkammer Nr. 1 durch den Staat. 3. Höhenregulierung des oberen Fischergrube. 4. Ankauf des Grundstücks im Hause Breiterstraße Nr. 12. 5. Ankauf des Grundstücks Fleischerstraße Nr. 47 durch den Staat. 6. Errichtung einer Hochdruck-Wasserversorgungsanlage in Travemünde. 7. Errichtung dreier Oberlehrerstellen und einer zweiten Zeichenlehrerstelle am Johanneum. 8. Auszeichnung der Abrechnung der Oberlehrerbehörde für das Rechnungsjahr 1904. 9. Legung von elektrischen Lichtkabeln in der Klaus Groth-, Fritz Reuter- und Dierbedtstraße. 10. Erlass einer Verordnung, die Spülung von Wasserlosetts betreffend. 11. Veräußerung des Abschnittes XIII der Ausgabenliste des diesjährigen Staatsbudgets um 60 000 Mt. 12. Errichtung einer Landwirtschaftskammer. III. Eingaben wegen Erleichterung der Einfuhr lebender Schlachtvieh und Fleischknappheit: 1. vom Vorstand des Vereins der freisinnigen Volkspartei; 2. von B. Bape namens der am 8. September abgehaltenen öffentlichen Volksversammlung.

Aus dem Gerichtssaal. Verurteilt Moheit. Der Arbeiter Katuna, welcher bei dem Wiener B. in Braad bedienstet war, hat zwei wertvollen Pferden seines Dienstherrn mit einer Zange einen Stich in die Lunge versetzt, so daß die Tiere an innerer Verblutung gestorben sind. Für seine bestialische Tat erhielt der Mörder eine anderthalbjährige Gefängnisstrafe von der Strafkammer zudiktirt. — Der Hippodrombesitzer H. und der Vogelweber B. haben sich wegen Mordtötung zu verantworten. Als sie auch den Schwartauern Gelegenheit zum Reiten geben wollten, verlangte der Gen darm von B. Legitimationspapiere. B. verweigerte die Vorzeigung derselben und H. bestärkte ihn in dieser Weigerung. Schließlich drangen sie auf den Gen darm ein, so daß derselbe sich mit seiner Waffe wehren mußte. Das Urteil lautete gegen H. auf 1 Monat Gefängnis und gegen B. auf 40 Mt. Geldstrafe.

Ueberblick der Geburten, Geburten und Sterbefälle in der Stadt Lübeck im Monat August 1905. Geburten und Sterbefälle fanden statt 45. Geboren sind 205 Kinder, davon 103 männlichen, 102 weiblichen Geschlechts, totgeboren 2 Knaben, 3 Mädchen. Gestorben sind 65 Personen männlichen, 72 weiblichen Geschlechts, im Summe 127. Demnach Ueberschuß an Geburten 48 resp. 30, insgesamt 78. Auf 1000 Einwohner waren 26,11 Geburten, 16,17 Sterbefälle zu verzeichnen. Von den Gestorbenen waren alt bis zu 1 Jahr 65, von 1 bis zu 5: 5, von 5 bis zu 15: 5, von 15 bis zu 20: 11, von 20 bis zu 30: 23, von 30 bis zu 40: 9, von 40 bis zu 50: 5, 50 Jahre und darüber 6. Die Todesursache war angeborene Lebensschwäche und Bildungsfehler (im ersten Lebensmonat) in 4, Altersschwäche (über 60 Jahre) in 3, Kindbettfieber in 0, andere Folgen der Geburt (Fehlgeburt) oder des Kindbetts in 1, Scharlach in 0, Masern und Mumps in 0, Diphtherie und Krupp in 0, Keuchhusten in 3, Typhus in 0, übertragbare Tierkrankheiten in 0, Rose (Erythel) in 0, andere Wundinfektionskrankheiten in 0, Tuberkulose: der Lungen (Lungenschwindsucht) in 7, anderer Organe in 0, akute allgemeine Miliartuberkulose in 0, Lungenentzündung (Pneumonie) in 2, Infuenza in 0, andere übertragbare Krankheiten in 0, Krankheiten der Atmungsorgane in 4, Krankheiten der Kreislauforgane in 7, Gehirnschlag in 5, andere Krankheiten des Nervensystems in 7, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall in 49, andere Krankheiten der Verdauungsorgane in 7, Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane in 2, Krebs in 8, andere Neubildungen in 1, Gewalttäter Tod: Selbstmord in 2, Mord und Totschlag, sowie Hinrichtung 0, Verunglückung oder andere gewalttätige Einwirkung in 5, andere benannte Todesursachen in 6, Todesursache nicht angegeben in 4 Fällen. Von den Gestorbenen entfielen auf die Stadt 52, Vorstadt St. Jürgen 15, St. Lorenz 28, St. Gertrud 20, in Krankenhäusern und Heilanstalten 12.

Die Wassermühle des Krähenteiches betrug gestern nachmittag 16 1/2 Grad.

Der Bürgerausschuß beschäftigte sich gestern zunächst mit einem geheimen Senatsantrag. Der Bürgerwehr zur Mitgenehmigung empfohlen wurden Senatsanträge auf Anstellung eines pensionsberechtigten Rechnungsrevisors mit einem Gehalt von 3200 Mt. und eines Hilfsarbeiters

mit einem Gehalt von 1200 Mt.; auf Umwandlung der Stelle eines Kunstisten zweiter Gehaltsklasse bei der Allgemeinen Armenanstalt in eine solche erster Gehaltsklasse mit einem Gehalt von 2000-3000 Mt.; auf Einräufung eines neuen Absatzes zu dem Abschnitt II des § 7 der Verordnungs vom 20. Januar 1873, die Schiffsfahrtsabgabe betr., (in die durch den 8. Nachtrag vom 2. März 1903 gegebene Fassung) folgenden Wortlautes: „Schiffe, die zur Benutzung eines Lotfen verpflichtet sind, aber keinen Lotfen benutzen, sind hinsichtlich der Zahlung des Lotfengeldes so zu behandeln, als ob sie die Hilfe eines Lotfen in Anspruch genommen hätten. Das gilt sowohl für das See- als auch für das Nieder-Lotfengeld.“ Mitgenehmigt wurde ein Antrag, der besagt, daß der Senatskanzlei zur Ausgleichung ihrer Abrechnung für das Rechnungsjahr 1904 aus Abschnitt XIII der Ausgabenliste des Staatsbudgets für 1904 der Betrag von 5340,92 nachbewilligt werde. An eine Kommission verwiesen wurden die Senatsanträge betr. Herstellung eines Hauptsteiles im südlichen Teil der Vorstadt St. Lorenz mit einem Kostenaufwande von 260 000 Mt. (Stammkommissionenmitglieder: Behn, Hempel, Dr. Wichmann, Müller, Straß); Entwurf eines zweiten Nachtrages zum Gesetz vom 15. Juni 1895 betr. die Fürsorge für die Wittven und Waisen der Beamten (Stammkommissionenmitglieder: Evers, Dr. Benda, Hempel, Schaff, Wollmo), und Bewilligung einer persönlichen pensionsberechtigten Gehaltszulage von 1500 Mt. jährlich an den Direktor des Katasteramtes Diestel (Stammkommissionenmitglieder: Dr. Diehl, Dimpfer, Schaff, Hinfeldt, Lühnow).

Die Not der Zeit. Den Ueberbarungsseid leisteten im Monat August 13 Personen, darunter 2 Frauen.

Der Bau eines Krematoriums auf dem neuen Friedhofe in St. Lorenz beschäftigte gestern wieder den Bürgerausschuß. Es wurde beschlossen, folgenden Antrag an den Senat zu richten: Die Bürgerwehr wolle den Senat ersuchen, schon jetzt bei Einrichtung des neuen Vorwerker Friedhofes in St. Lorenz die Herstellung eines Krematoriums in Erwägung zu ziehen.

Der Unterschlagung verdächtig. Bei einem wegen Trunkenheit festgenommenen Schneidergesellen aus Schlagdorf, der bereits wegen Unterschlagung ihm zur Reparatur übergebener Kleidungsstücke zur Anzeige gebracht war, wurden 1 Pfandscheine vorgefunden und zwar über einen verletzten dunklen Herbstpaletot, eine helle Hose, einen schwarzen Gehrock, eine schwarze Weste, einen grauen Herren-Schafpaletot und eine silberne Herren-Schlüsselluhr. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß sich der Festgenommene diese Sachen auch auf unrechtmäßige Weise verschafft hat.

Bedrohung und Handfriedensbruch. Ein am Hafen tätiger Arbeiter, der sich der Bedrohung und des Hausfriedensbruchs zum Nachteil eines Kaufmannes schuldig machte, wurde zur Anzeige gebracht.

Festgenommen wurde ein mit dem Dampfer „Thor“ hier angelommener Schlachtergeselle aus Reichenberg in Böhmen, der dringend verdächtig ist, in Matschow ein Fahrrad gekohlen zu haben.

Ratekau. Eine öffentliche Landtagsmahlerversammlung findet am Sonnabend, den 16. September, abends 8 Uhr, im Stoops Gasthof in Ratekau statt. Auf der Tagesordnung steht: Die bevorstehende Landtagswahl. Wilsicht aller Arbeiter und Parteigenossen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Malente. In einer gutbesuchten Volksversammlung, die hier gestern abend im Lokale des Herrn Krohn tagte, referierte Genosse Stellung-Lübeck über die bevorstehenden Landtagswahlen. Seine Mahnung an die Genossen, am Wahltage, den 22. September, von 5 bis 7 Uhr abends, auf dem Posten zu sein, fand begeisterten Widerhall. Öffentlich nähern unsere Freunde die wenigen Tage bis zur Wahl zu einer regen Propaganda für unsere Liste aus, damit die Agrarier auch jetzt wieder in Malente unterliegen.

Niel. Zu dem Dementi der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ betreffend die Unterseeboote der Germania-Werft stellt die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ eine Entschärfung ihrer Gewährsmänner in Aussicht, bemerkt aber gleich, daß sie nicht behauptet habe, die Germania-Werft habe für ihre eigenen Versuche Geld erhalten, sondern die Germania-Werft habe die für das Reich vorgenommenen Uebungen als Privatversuche bezeichnet. Weiter schreibt unter dieser Parteiblatte, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vergesse mitzutheilen 1. ob das Unterseeboot alt oder neu sei, das unter russischer Aufsicht gebaut wurde und jetzt deutsches Versuchsbboot sei; 2. was die deutschen Marinebehörden und Herrn Heinrich für ein Interesse an den Privatarbeiten der Germania-Werft hätten; 3. wie die russischen Beamten den Bau des deutschen Bootes führen und leiten konnten; 4. wie die Kieler Presse auf Information der Germania-Werft auf einmal ein Russenboot in ein deutsches Boot umtauschen konnte. Die Antwort der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sei also im besten Falle eine la h u m e u s r e d e, die mehr verschleierte als aufklärte.

Niel. In der Versammlung des Stadtverordnetenkollegiums regte der sozialdemokratische Stadtverordnete Weber an, daß vom Kollegium Schritte getan werden möchten, um in dem hier herrschenden Streit der baugewerblichen Arbeiter eine Einigung der Parteien anzubahnen. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Ahlmann erwiderte, daß die einzige kompetente Stelle für Einigungsversuche das Einigungsamt sei. Daß das Kollegium einen Beschluß in der Angelegenheit fasse, sei unangänglich. Etwas anderes sei es, wenn vielleicht ein einzelnes Mitglied des Kollegiums von einer der Parteien angerufen werde und eine Einigung herbeizuführen versuche. Ein Beschluß irgendwelcher Art wurde demgemäß nicht gefaßt.

Friedrichsbad. Ein Unglücksfall passierte Dienstag nachmittag in Wikwort (Widerstedt). Der Kaufmann Marcussen aus Garding fuhr durch den Ort, als plötzlich ein Reifen des Motorrades platzte. Marcussen wurde vom Rad geschleudert und war sofort tot. Die Leiche wies eine Verletzung an der Schläfe auf. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

Wesselburen. In Karolinenkoog geriet gestern morgen 5 1/2 Uhr der mittlere große Märlhof der Witwe Müller in Brand und wurde total eingeschert.

Waren. Nach 15 wöchentlichem Kampfe haben am Sonntag die streikenden Zimmerer beschlossen, den Kampf aufzugeben und die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. Durch die über große Zahl von Arbeitswilligen war es ausgeschlossen, in diesem Jahre noch etwas zu erreichen. Dienstag morgen ist die Arbeit von dem am Ort vorhandenen Streikenden wieder aufgenommen worden.

Dömitz. Ueber choleraverdächtige Erkrankungen in Dömitz (Mecklenburg) wird von zuständigen Seite mitgeteilt: Am nachmittag des 11. September ging die Meldung ein, daß in Dömitz eine Arbeiterin unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben sei. Da die vorläufige bakteriologische Untersuchung der Leiche den Verdacht bestätigte, begaben sich am 12. September im

Auftrag des Großherzoglichen Medizinalministeriums Ministerialrat Kundt und Professor Dr. Weisser-Nostok nach Dänemark, um unter Hinzuziehung des Kreisphysikus die nach den dortigen Verhältnissen nötigen Anordnungen zu treffen. Dabei ergab sich, daß noch ein an der Elbe hessischer Stadtarbeiter unter Choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt ist. Für beide Fälle wird das Ergebnis der noch nicht abgeschlossenen bakteriologischen Untersuchung endgültig feststellen, ob wirklich asiatische Cholera vorliegt. Für alle Fälle sind die nötigen Sicherheitsmaßregeln getroffen.

Bremen. Die Konferenz bremischer Volksschullehrer, ein kleiner Bruchteil der Volksschullehrerschaft Bremens, erklärte sich am letzten Sonnabend mit 14 gegen 13 Stimmen für Beibehaltung des Religionsunterrichts in den bremischen Volksschulen, nachdem die Frage in zwei Sitzungen erörtert worden war. Die eine Resolution des Unterrichts verlangenden Thesen fanden Zustimmung. — Die Eingabe der bremischen Lehrerschaft an die Senatkommission für das Unterrichtsverfahren gegen den Religionsunterricht in den Schulen liegt jetzt im Wortlaut vor. Das Schriftstück wendet in der Bitte, den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen abzuschaffen, und sagt für den Fall, daß dieses geschieht, einige Wünsche und Vorschläge hinzu. Diesen entnehmen wir das folgende: Die Erteilung des Religionsunterrichts, soweit die Eltern ihn für ihre Kinder wünschen, soll den einzelnen Religionsgemeinschaften überlassen bleiben. Der Sittenunterricht soll ohne den bisherigen Anschluß an den Religionsunterricht weiter erteilt werden. Dieser Sittenunterricht wird dabei im weiteren Sinne einer allgemeinen Welt- und Lebenskunde gefaßt, wie sie schon jetzt bei der Behandlung von sog. Musterfällen in den Lesestunden vermittelt wird. Der Sittenunterricht wird auf der Unter- und Mittelstufe im Anschluß an geistig, sittlich und literarisch hervorragende und im übrigen für die Stufe passende Stoffe der gesamten Weltliteratur erteilt. — Im Zusammenhang mit diesen Vorschlägen wird über die im Lehrplan der Schulen weggelassenen Religionsstunden wie folgt verfügt: Auf der Unterstufe (Klasse 8 und 7) werden dem Unterricht Stoffe aus der Märchenwelt und allerlei dem Fassungsvermögen des Kindes angepaßte und seiner Umgebung entnommene Gegenstände zu Grunde gelegt und nach Art des Anschauungsunterrichts behandelt; auf der Mittelstufe (Klasse 6-3) wird der Sittenunterricht im Anschluß an geeignete Stoffe in den Lesestunden (Literaturstunden) erteilt; die beiden weggelassenen Stunden werden den Religionsgemeinschaften zu ihren Zwecken zur Verfügung gestellt; die Auswahl der Stoffe wird an der Hand einer planmäßigen Zusammenstellung der beim Sittenunterricht zu berücksichtigenden Momente und Beziehungen getroffen; auf der Oberstufe (Klasse 2 und 1) wird ein systematischer Sittenunterricht eingeführt, der sich zu einer allgemeinen Gesetz- und Verfassungskunde erweitert und auch Unterricht in allgemeiner Religionsgeschichte erteilt.

Emden. Ein Ereignis von weitersichtender Bedeutung wendet jedoch der Telegraph: „Der Reichsausschuss gestattete, daß dem

neuen Emden Schulschiff der Name Fürst Bülow beigelegt werde.“ — Nachdem andere „große Männer“, wie Minister Müller, Bobbelski usw. es bereits „gestattet“ hatten, daß Schiffe ihre Namen tragen, ist es nicht mehr wie recht und billig, daß auch „Fürst Bülow“ auf dem Meere schwimmt; ob das Schiff wohl ebenso an der Oberfläche haftet wie sein Pathe? Wir möchten es wünschen!

Rechte Angehörigen.

Berlin. Die Strafkammer verurteilte den Eisenbahnschaffner Kalus in Goyerswerda zu 3 Monaten Gefängnis, weil er am 6. Dezember das Eisenbahnunglück bei Ruhland verursachte. Er ließ einen Güterzug, dessen Zugführer er war, von Ruhland nach Baerhaus abgehen. Der Zug stieß mit einer entgegenfahrenden Lokomotive zusammen, wodurch zwei Beamte getötet und vier verletzt wurden.

Weimar. Ein bedauerlicher Unglücksfall wird der „Deutschland“ vom Mandersfeld im Neustädter Kreis gemeldet: Einige Offiziere, darunter der erst kürzlich zum Leutnant ernannte Avantagur Bogt von der 2. Kompagnie des 94. Infanterieregiments hier, waren im Begriff, ein in G. meinte dieich zu Dreißig liegendes Floß zu besteigen. Zwei Leutnants befanden sich bereits auf demselben, und Bogt wollte angeblich nachspringen, wobei das Floß zum kippen kam und die drei Offiziere ins Wasser fielen. Zwei konnten sich retten, während Bogt als Leiche von einem Auskletterer aus dem Teiche gezogen wurde.

Stuttgart. Ein schwerer Eisenbahnunfall. In der Nacht wurde ein Fuhrwerk beim Passieren des Bahnüberganges bei der Station Wildpark von einem Schnellzuge überfahren. Der Wagen wurde zertrümmert, der Fuhrmann getötet. Der Bahnwärter hatte versäumt, die Schranken zu schließen.

Büsch. Drei Personen getötet. Auf der Eisenbahnbrücke bei Westingen im Neustadt-Kreis ein Gerüst samt den darauf stehenden Arbeitern in die Luft. Drei Männer wurden getötet.

Aus Maß und Fern.

Ueber den neuen Fernsprecher ohne Karbel und Batterie, der seit einigen Wochen schon in Gebrauch ist, schreiben Berliner Blätter: Das neue System, nach dem das gesamte Berliner Fernsprechnetz einheitlich umgebaut wird, unterscheidet sich von der bisherigen Einrichtung dadurch, daß der Strom, der sowohl zum Sprechen wie zum Läuten notwendig ist, bei der Veranlassungsanlage erzeugt wird. Es ist das sogenannte Zentralsystem und Betriebsmittel. Bei den meisten Apparaten wird zum Sprechen die Induktion beim Sprechen und während des Sprechens durch den Hörer von dem Sprechenden abgenommen. Es wird da-

durch ein Strom eingeschaltet, der vom Amte ausgeht und dort eine kleine Glühlampe in Tätigkeit setzt. Durch Auf- und Abbewegen des Hebels kann man bei dem Amte Glühlampe hervorrufen. Die kleine Lampe erleuchtet die Sprechstation der Anschrift; kein Amt urgemehr. Die Sprechstation hat fortwährend vor Augen, welche Stellen nach Sprechen „Sind Sie fertig?“ soll ganz wegfallen. Auch das Rufen von anderen Amtler und der Teilnehmer erfolgt vom Amte aus mit einem dort gemeinsam zur Verfügung stehenden Strom. Ebenso wird der Sprechstrom vom Amte den einzelnen Amtler zugeführt. Die einzelnen Amtler, welche die Sprechstation heute noch haben, fallen ganz weg. Eine weitere Quelle des Versagens ist damit ausgeschlossen. Voraussetzung für das neue System ist die Durchführung der Doppelleitung, wie sie im Laufe des nächsten Jahres in ganz Berlin mit der Verlegung unter die Erde vollendet sein wird.

Diebstahl.

Zwei Streitende. Auch ein „Ungetaufter“ wird eingezogen.

Zweiter Marktbericht vom 13. September.

Butter-Butter 1,30 Mt., Meierei-Butter 1,40 Mt., Käse 1,60 Mt., Euten 2,40 Mt., Hüner 1,60 Mt., Hühner 1,20 Mt., Tauben 0,55 Mt., Gänse 0,45 Mt., Schinken 1,10 Mt., Würstl 1,20 Mt., Eier 8 Stück 60 Bfg., Krupen 1 Bfg., Ger. Reis 1-2,40 Mt., Karanthen 80 Bfg., Gerstl 70 Bfg., Bariche 70 Bfg., Wat 0,90 Mt., Meißel, beste Gravensteiner 100 Bfg., 22 - Mt., Nonnen 100 Bfg., 18 - Mt., andere Sorten 100 Bfg., 10-15 Mt., Pflaumen 100 Bfg., 15 Mt., Blumentohl, d. Kopf 30 Bfg., Gans, Kirschen, Bfg. - Bfg., Kohl 100 Bfg., 1 - Mt., Gurken 0,05 Mt., Zwiebeln 100 Bfg., 4,50 Mt., Kartoffeln, beste Franz., 200 Bfg., 5,50 Mt., per 10 Liter 50 Bfg., magnum bonum 200 Bfg., 4,00 Mt., Kartoffeln 10 Liter 40 Bfg.

Alltliche Notierungen der Produktenbörse.

Inländisches Getreide. Lübeck, 13. September. Weizen, 128-132 Bfg. holl., Mt. 158-160, Roggen, 125 Bfg., Mt. 144 bis - , Hafer, je nach Qualität, Mt. 135-147, Gerste, je nach Qualität, Mt. 140-150.

Lebensversicherung.

Hamburg, 13. September. Der Schweinehandel verlief ruhig. Zugeschrieben wurden 356 Stück, davon vom Norden - Stück, vom Süden - Stück. Preis: Weizenmehl - Mt., Weizenmehl - Mt., Schmalz 68-70 Mt., Leinöl - 63 Mt., Samen 63-67 Mt., und Gerste 65-67 Mt. pro 100 Pfund.

Habe ein möbliertes Zimmer
mit auch ohne Pension zu vermieten
Poststraße 15, part.

Wegen Verziehung ist eine schöne Zweizimmerwohnung mit Balkon und Garten zum 1. Oktober zu vermieten
Kottbuserstraße 39, I.

Gelucht zum 1. Januar von kinderliebender Ehepaar eine kleine freundliche Zweizimmerwohnung vor dem Südtor im Preise bis 160 Mt. Ang. u. D. E. an die Exped. d. Bl.

Eine Weiswäherin sucht Beschäft.
in Nähen und Ausbessern im Hause.
Frau H. Steinfeldt, Wafenmacher 7a, 54.
Kaufe immer alte Mahagoni Möbel, als: Stühle, Schränke, Tische, auch alte Sofas, für hohe Preise.
G. Walter, Wafenmacher 28.

Empfehle
ff. Sontig-Eisig, ferner frische Salzgurken, Kofs und Bricksen en gros u. en detail.
August Maab, Weinstraße 18.

Gefunden eine Uhr mit kurzer Kette.
Abzuholen Georgstraße 20, part., links.

Passend für Brautleute!
Billig zu verkaufen:
1 sehr schönes Sofa
4 Stühle
1 Vertikow
1 Sofa
2 Vertikow mit Matratze
1 Kleiderschrank
umständlicher für annehmbar Preis.
Johannisstr. 23, I.
Kann auch bis Abnahme lagern.

Auf Kredit
in Wochenraten
von 50 Pfg. an
Spiegel, Bilder, Uhren,
Möbel, Porzellanwaren,
sowie Herren- u. Damen-
Anzüge.
H. Kesten
Johannisstraße 70.

Dreizimmer-Wohnungen m. Bad.
billig zu vermieten. Näh. Wafenmacher 34

Ein Kinderschwagen mit Verdeck
billig zu verkaufen. Riederstraße 14a, I

Ein unterhaltener Doppelwagen
zu kaufen gesucht. Dammstraße 20, I.

Ill! Achtung! Ill!
Offiziere
FF Zwetschen FF
das Pfund 9 Bfg.
nur so lange Vorrat reicht.
Fr. Daniels
Stabenstr. 39, Verkauf hinter vom Lager.

Unserer geehrten Kundenschaft beehren wir uns ergebenst zur Kenntnis zu bringen, daß wir mit der Eröffnung unseres neuen, mit den modernsten Maschinen ausgestatteten Flaschenbierkellers unser unter Luftabschluß auf Flaschen gefülltes

helles und dunkles Lagerbier
vom 11. d. M. ab, mit neuen Etiketten versehen, in den Handel bringen werden. Unser helles Lagerbier, an Stammwürze, Vergärungsgrad und Extraktgehalt dem Original-Bissener fast gleichkommend, und unser dunkles Lagerbier, auf Münchener Art eingebraut, sind aus besten Rohmaterialien, ausschließlich nur aus Hopfen und Malz, hergestellt und von anerkannter Beständigkeit.
Best. Aufträge erbitten an unseren Vertreter Herrn L. Klahr.

Brauerei „Zur Eiche“
vorm. Schwensen & Fehrs in Kiel.
Niederlage Lübeck: Gr. Petersgr. 8.
Lübeck, im September 1905
Fernsprecher Nr. 1147.

Prima Brenner.
Ganz hervorragende Neuheiten in
**Kronlampen, Hängelampen,
Tischlampen,
Ampeln, Küchenlampen usw.**
enorm billig!
H. Gröper, Mengstraße 18.
Prima Brenner.

Käte Weimann, Branten- und Wäscherinnen-
pflegerin. Anmeldungen erbittet jetzt:
Wafenmacher 37, II.

Zwetschen
(Chüringer Frucht)
Donnerstag u. Freitag am Bahnhof
(Produktenstrang, Wallstraße).
Das beste was es gibt zum Stimmchen,
bei 10 Pfund d. Pfund 10 Bfg.
Piel. Behrens.

Kranken- u. Sterbekasse gewerblicher Arbeiter (G. H. Nr. 24).

Laut Generalversammlungsbefehl vom 28. 8. d. J. sollen nunmehr drei ständige Voten angefertigt werden. Die Besuche sind bis spätestens den 24. 9. d. J. schriftlich im Bureau, Johannisstraße 46, abzugeben. Dasselbst wird mündliche Auskunft über die Anstellungsverhältnisse gegeben.
Der Ausschuss und Vorstand.
NB. Anrecht auf die Bewerbung haben auch diejenigen Mitglieder der Freiwilligen Kranken- und Sterbekasse, G. H. Nr. 6, die demnachst zu der Krankenkasse gewerbl. Arbeiter überreten. Diejenigen Bewerbungen, die auf der vom 3. 8. d. J. angegebener Annonce eingegangen sind, haben noch Gültigkeit. Die übrigen.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck **Otto Albers** Kholm.
Markt 4 10.
sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. U. A.:
Lederhosen . . . 1,30-6,45
Maurerhosen . . . 2,60-8,75
Schlöfferhosen . . . 1,88-5,25
Ueberziehhosen . . . 0,88-2,26
Zwirn-Hosen . . . 1,38-3,26
Leinene Jaden, Schräge und gerabe, 1,23
Kajen, Hemden, Schluchterjaden, Friseurjaden, Maier-Mäntel erstaunlich billig.
Mühen von 30 Bfg. bis 1,88 Mt.

Achtung!
Kafearbeiter
(zentral).
Mitglieder-
Versammlung
am Freitag den 15. September
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/51
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vortrag des Arbeitersekretärs Genoffert Schneider.
3. Kartellberichte.
4. Ballangelegenheit.
5. Innere Verbandsangelegenheiten.
Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Der Vorstand.
NB. Die Obmänner von den Holzlagerplätzen werden ersucht, zu erscheinen.

Soziales und Parteileben.

Drohender Kampf in der Dresdener Schuhindustrie. Ein seit längerer Zeit drohender Kampf in der Dresdener Schuhindustrie wird, wenn es nicht noch in dieser Stunde zu einer Einigung kommt, in wenigen Tagen zum Ausbruch kommen. Es handelt sich um die Schuhfabrik von Eduard Hammer, G. m. b. H., einen der größten Betriebe der Schuhindustrie Deutschlands, der einschließlich Hamarbeiter circa 600 Personen beschäftigt. Diese Firma hat in Stiefeln ein ausgebreitetes neues Fabrikgebäude errichtet, in dem in kurzem der Betrieb mit neuen technischen Einrichtungen aufgenommen werden soll. Infolgedessen ist von der Firma ein ganz neuer Lohnvertrag herausgegeben, der bedeutende Lohnreduktionen in sich schließt. Dieser Tarif soll am 18. September in Kraft treten und bis zum 1. Juli 1908 gelten. Die Arbeiter können urmächtig auf diese Erbringung eingehen. Es handelt sich um Teil um neue Arbeitsverhältnisse, die in der Schuhindustrie Deutschlands noch nicht besteht. Die Arbeiter würden erst durch praktische Ausführung der neuen Arbeiten in der Lage sein, zu entscheiden, ob die neuen Lohnsätze im Einklang mit der durch die neuen Maschinen bedingten Arbeitsleistung stehen. Die Arbeiter fordern deshalb eine Uebergangszeit von einigen Wochen mit Gewährung eines festen Wochenlohns und späterer Vereinbarung der Arbeitslöhne. Das Verlangen der Arbeiter ist durchaus gerechtfertigt. Gibt in letzter Stunde nicht nach die Firma nach, so dürfte es zu einem Kampfe kommen, der wegen seiner prägnanten Tragweite für die gesamte Arbeiterklasse in der Schuhindustrie von besonderer Wichtigkeit mit aller Entschiedenheit geführt werden müßte. Es wird deshalb schon jetzt am Fernhalten des Bezuges erachtet.

Aus den Deutschen Gewerkschaften. Der Gewerkschaftsausschuß in Berlin wählte für den Posten eines besoldeten zweiten Vorsitzenden der Generalkommission von Genossen S. Silberschmidt, bisheriger Vorsitzender des Zentralverbandes der Maurer, und für den Posten eines zweiten Redaktors und Expedienten den Genossen W. Jankow, bisheriger Angestellter des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins. Außerdem wurde für das Bureau der Generalkommission die Genossin Ida Klammann gewonnen, deren Tätigkeit besonders in der Förderung der gewerkschaftlichen Organisierung der Arbeiterinnen bestehen soll. Fräulein Altmann tritt gleichzeitig als Uebersetzerin in das internationale Sekretariat der gewerkschaftlichen Landesämter ein. Die drei Generarnten werden ihre Aemter am 1. Oktober dieses Jahres antreten.

Anti-Alkohol-Ausstellung in Jena. Wie aus vom „Deutschen Arbeiter-Abschmittungs-Bund“ (Vorsitzender: August Neumann, Hamburg 26) mitgeteilt wird, veranstaltet derselbe während der Dauer des Parteitages in Jena eine Ausstellung, die den Delegierten und Besuchern des Parteitages die Wichtigkeit der Alkoholfrage vor Augen führen soll. Es werden ausgestellt eine Anzahl von Tabellen und Tafeln, die den Umfang und die Schädigungen des Alkoholkonsums darstellen, den Einfluß derselben auf die Sterblichkeit, Volkswirtschaft, Sterblichkeit usw. und eine reichhaltige Sammlung von Broschüren, Zeit- und Flugblätter. Da auch dieser Parteitag sich wieder mit Anträgen, aus einer großen Zahl von Orten gestellt, zu beschäftigen hat die „die Alkoholfrage“ auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen“ vorschlagen, wird dieser Ausstellung von den Delegierten gewiß ein reges Interesse entgegengebracht werden. — Als Ausstellungsort ist dem Arbeiter-Abschmittungs-Bund der Pfaffenstraße 10 (gegenüber dem Volkshaus) zur Verfügung gestellt worden.

Der englische Gewerkschafts-Kongress ist zu Ende. Seine Verhandlungen und Beschlüsse haben sich in mancher Beziehung recht vorteilhaft ab von seinen Vorgängern. Namentlich hat er gezeigt, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer selbständigen Arbeiterpolitik unter den

Trades Unionisten immer weitere Fortschritte macht. Die Unabhängige Arbeiterpartei und die Sozialdemokratische Föderation haben mit ihren Versammlungen, die sie während der Tagung des Kongresses abhielten, sehr gute Erfolge erzielt. Auch die Versammlung der Gasarbeiter, eine der fortgeschrittensten Gewerkschaften, bedeutet einen sozialistischen Erfolg. Das Parlamentarische Komitee hat geglaubt, dem Präsidenten Roosevelt für seine Vermählungen um den Frieden und dem König Eduard für das Zustandekommen der freibleibenden Verständigung mit Frankreich danken zu müssen. Gleichzeitig aber wurde vom Parlamentarischen Komitee auch eine Resolution votiert, in der es heißt, es sei den englischen Arbeitern wohl bekannt, daß ihre deutschen Kameraden einen gleichen Freundschaftsbund mit England herbeiwünschen und anstreben, wie er so glücklich zwischen England und Frankreich zustande gekommen. In weiteren wird versprochen, daß die englische Arbeiterschaft die äußersten Anstrengungen machen werde, ihre Beziehung an diesen Seiten der Nordsee zu lösen und eine Verständigung zwischen beiden Völkern herbeiführen zu helfen, zum allgemeinen Besten der internationalen Arbeit. — Wie sich das Parlamentarische Komitee gegen den Ringelzug, so sprach sich der Kongress selbst ebenso energisch aus gegen die wirtschaftliche Abschließung des Landes durch Schutzzölle. Das Beispiel Deutschlands, die jähigen hohen Zölle, konnten als abschreckendes Vorbild herangezogen werden. Jede Abwechslung von den Prinzipien des Freihandels — so heißt es in der mit 1253 000 gegen 26 000 Stimmen angenommenen Resolution — würde nicht bloß eine Schädigung der Arbeiterklasse bedeuten, sondern auch die Nation als Ganzes empfindlich treffen. Hervorzuheben wurde der Protektionismus ferner als eine ständige Gefahr für den internationalen Fortschritt und als ein Hindernis für den internationalen Frieden. Zu größeren Debatten kam es dann nur noch bei dem Antrage von W. J. Tillet auf Einführung obligatorischer Schiedsgerichte für gewerbliche Streitigkeiten. Dieser Antrag wurde gegen eine erhebliche Minderheit (765 000 gegen 673 000 Stimmen) abgelehnt. Am dritten Tage fand eine Resolution, welche die Nationalisierung der Eisenbahnen, Kanäle und Bergwerke fordert. Ansonsten sind noch zu erwähnen: Die Forderung des Achtstundentages bzw. die 48stündige Arbeitswoche. Von den Kooperativ-Gewerkschaften wird die Einführung des Achtstundentages und die Beschäftigung von nur organisierten Arbeitern verlangt. Auf Antrag Steadman (Schiffbau) wurde beschlossen, die Einführung einer allgemeinen Alterspension zu fordern, wonach jeder Bürger nach vollendetem 60. Lebensjahre 5 Schilling Person pro Woche zu erhalten hätte. Ein Protest gegen die Verwendung von Kullarbeit in Südafrika fand Aufnahme. — Als Sekretär des Parlamentarischen Komitees wurde Steadman ernannt. Das Sekretariat soll in Wäde zu einem ständigen mit einem besoldeten Beamten umgewandelt werden.

Wegen Verletzung des kleiner Stadtmagistrats wurde Gen. Peus zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt. Genosse Peus hatte in einem Artikel dem Magistrat ein ungeschickliches Verhalten bei der Ablehnung der Konzession für eine Konsumvereinsfabrik vorgeworfen.

An die Delegierten zum Parteitag! Bis jetzt sind etwa 200 Delegierte beim Lokalkomitee gemeldet. Um dem Wohnungsausschuß die Besorgung der Wohnungen in der letzten Woche zu ermöglichen, werden die Delegierten nunmehr, soweit sie es noch nicht getan, um schnelle Anmeldung ersucht.

Vom nächsten Sonnabend an ist der Wohnungsausschuß in der Wandelhalle des Volkshauses in Tätigkeit. Delegierte, die etwa nicht abgeholt werden, wollen sich dort hin begeben.

Ferner ersuchen wir alle Delegierten, nur auf den beiden Bahnhöfen, Saalbahnhof oder Weimar-Geraer Bahnhof, auszufolgen, die Haltestelle Paradies (Saalbahnhof) aber nicht zu benutzen. In den beiden erstgenannten Bahnhöfen führen Genossen zum Empfang bereit.

Vom Sonnabend an ist die Adresse des Lokalkomitees: Leber, Jena, Volkshaus, Paul Reib-Platz. Das Lokalkomitee. J. A. S. Leber, Jena, Marienstr. 26.

Zum Parteitag in Jena. Das Programm des Parteitages, soweit die Abendveranstaltungen und der Ausflug am Mittwoch nachmittag in Betracht kommen, ist nun endgültig festgelegt. Wie wiederholten, was wir schon einmal erwähnt haben, daß Sonntag, den 17. September, nachdem der geschäftliche Teil des Parteitages erledigt ist, ein Empfangskommerz stattfindet. Am Dienstagabend eine Volksversammlung. Der Mittwoch nachmittag soll einem Ausflug nach der Leuchtenburg bei Kahla gewidmet sein. Der Ausflug bis Kahla erfolgt per Bahn und von da eine kurze Wanderung per pedes nach der Leuchtenburg. Die Leuchtenburg liegt auf Altenburger Grund und Boden. Und da nun jedenfalls die Altenburger Regierung ersahen hat, daß die Vertreter des Proletariats sich dort einige Stunden niederlassen wollen, sollen sie, wie schon gemeldet, zur Strafe dafür verhungern und verdurken. Am Donnerstagabend findet ein Vokal- und Instrumentalkonzert statt und damit sind die Abendveranstaltungen erledigt. Zu Ehren des Parteitages werden zwei Veder vorgelesen werden, die für diesen Zweck besonders verfaßt sind von Friedrich Thleme in Jena und komponiert sind von dem ebenfalls in Jena ansässigen Hendrik de Grote. Der Kompost wird die Veder selbst dirigieren.

Das Lokalkomitee. Eine Parteitagsnummer hat in diesem Jahre die „Neue Welt“ herausgebracht. Text und Bilder zeigen uns Jena, wie es war und wurde, wie es in den Straßen der Stadt und in ihrer röhren Umgebung aussieht. In gut gelungenen Reproduktionen werden uns das „Volkshaus“, in dem der Parteitag abgehalten wird, „Kongressaal“ und „Wandelhalle“ vor Augen geführt. Max Grünwald gibt einen Ueberblick über die historische Entwicklung Jenas. Wilhelm Wos hat Erinnerungen aus sozialistischer Zeit, vom Parteitag zu St. Gallen, beigegeben. Ludwig Witten ist mit einem Gedicht „Sturm“ vertreten. Gut ausgewählte Plakate würzen das Ganze. Schließlich wird die Plauderei „Durch und um Jena“ sicherlich alle Delegierten interessieren, die sich die Stadt des heutigen Parteitages näher ansehen wollen.

Der seit 28 Jahren in Paris bestehende deutsche Sozialdemokratische Leseclub verlegt sein Verzeichniss nach Rue Caillon Nr. 13 (Avenue de l'Opéra) Restaurant C. G. a. h. Jeder organisierte Genosse ist dort herzlich willkommen, findet brüderliche Aufnahme, Rat und kostenlose Unterweisung jeder Art. Parteitblätter und eine große Bibliothek stehen zur Verfügung. Unterricht in der französischen Sprache wird unentgeltlich erteilt. In jedem Sonnabendabend beginnt die Versammlung um 9 Uhr. Es wird ein Referat gehalten, an das sich eine Diskussion anschließt, an der sich jeder beteiligen kann. Unter Führung eines Kunstverständigen werden jeden Sonntag vormittag die Pariser Museen und sonstigen Kunstausstellungen besucht. Es ist allen nach Paris reisenden Genossen in ihrem eigenen Interesse geraten, den deutschen Sozialdemokratischen Lesecub aufzusuchen. Alle Partei- und Gewerkschaftsblätter werden um Abdruck gebeten.

Aus Nah und Fern.

Sündenbock. Wegen der Spremberger Eisenbahnkatastrophe hat die Staatsanwaltschaft, wie aus

Gold!

Ein kalifornisches Lebensbild.
Von Friedrich Gerstäcker.

(24. Fortsetzung.)

Der Abend brach an, und das Parkzelt, in dem ein geschäftiges, wildes Leben herrschte, war hell erleuchtet. Allerdings prangten an den einfachen Zirkelwänden nicht mehr jene feinen Bilder, die bis jetzt dazu gebildet hatten, die lustigen Abenteuer heranzuladen, und die rauhen eingerammten Platten, an denen die Lampen aufgehängt waren, dienten ebenfalls nicht dazu, dem Blick die süßere „Eleganz“ zu geben. Aber hell erleuchtet wie je war der innere Raum; von dem aus rohen Brettern aufgeschlagenen Decken mischelte wieder die rauschende Musik, und um die mit grünen Tüchern bedeckten Tische scharten sich die Spieler, so viel deren nur Platz fanden. Hatte doch schon die Neugierde eine große Zahl von Fremden hereingeführt, den Blick wieder eingetrübte und in Tätigkeit zu setzen, über dem noch vor wenigen Stunden die Flammen zum Himmel geschlagen, und waren ja auch außerdem eine Menge Spielhäuser, für den Augenblick wenigstens, außer Tätigkeit gesetzt, die nicht die Mittel besaßen, mit Geld den raschen Wiederaufbau ihrer Behausung so plötzlich zu erzwingen. Spielern mußten aber die Leute, womit sollten sie sonst den langen Abend hinbringen, und was nur Platz gewinnen konnte, drängte herzu.

Nur der hintere Raum des Zeltes war, wie schon vorher erwähnt, für die Spielstapel frei gehalten und durch eine hölzerne Barriere, und gegen Abend auch noch durch einen Vorhang von Zeltduch, von dem Spielerplatz getrennt und abgegrenzt worden. Der Ertrag hiervon bediente allerdings kaum die Kosten der Herrichtung, aber hier galt es besonders die Leute, die ihr Geld verstreuen wollten, festzuhalten, daß sie nicht außer dem Hause ihr Abendessen

aufzusuchen brauchen und dann vielleicht, von anderen Spielzelten angezogen, nicht mehr zurückkehren. Auch der Champagner floß dort reichlich, und da sich der Wert der Flasche mit fünf Dollars bezahlen ließ, ersetzte das in etwas den geringen Verdienst, den die Speisen brachten. Die fertig gedeckten Lavette waren auch fast sämtlich besetzt, und so wie hier und da Einzelne aufstanden, nahmen andere wieder ihre Sitze ein, so daß die Kellner fortwährend in Atem gehalten wurden. Erst mit einbrechender Dunkelheit verloren sich die Gäste mehr und mehr, um in der kenochbarien Abklärung jät ihr Glück zu versuchen, und die Zeit zwischen Mittagessen und Abendbrod trat ein, in der nur Einzelne hereinkamen und rasch abgefertigt wurden.

Unser alter Bekannter, der Kellner Emil, war ebenfalls den ganzen Tag außerordentlich beschäftigt gewesen, und erst jetzt, als sich die Zahl der Gäste vermindert hatte, fand er Zeit und Gelegenheit, auch auf sein eigenes Mittagessen zu denken. Das holte er sich denn selber aus der Küche an einen geraden unbelegten Teil des Tisches, schenkte sich ein Glas Wein dazu ein und aß in voller Ruhe, aber doch mit einem dann und wann flüchtig nach dem Eingang geworfenen Blick, ob nicht eine größere Anzahl von Gästen gerade jetzt wieder eintreten würde, denen er dann natürlich Raum geben mußte. Da gab ein bekanntes Gesicht — Doktor Kasper — die Leitwand auf, und Emil sprang mit einem Satz von seinem Stuhl empor.

„Hallo, Doktor, wie geht es Ihnen? — Haben Sie bei dem Brand viel von Ihren Sachen verloren?“

„Vor allen Dingen bleiben Sie sitzen und verzehren Sie Ihr Abendbrod, besser Baron“, sagte der Arzt, indem er die dargebotene Hand nahm und schüttelte und den jungen Mann zu seinem Sitz zurückgab.

„Wenn Sie mich nur nicht mehr „Baron“ nennen wollten!“ sagte dieser lächelnd, seinen Sitz wieder einnehmend und Messer und Gabel aufgreifend. „Sie werden mir zu geben, daß der Titel und meine Beschäftigung nicht zum-

men passen — wenigstens nicht nach unseren alleuropäischen Ansichten. Nennen Sie mich Emil, und wäre es nur der anderen Leute wegen, und triffen wir uns später einmal wieder zu Hause, was hoffentlich der Fall sein wird, dann mögen Sie mich wieder nennen, wie Sie wollen.“

„Wenn Sie es denn nicht anders haben wollen, meinetwegen.“

„Und ist Ihnen in der vorigen Nacht viel verbrannt?“

„Gold sei Dank, nein. Die Apparate zu meinen Sammlungen waren glücklicherweise noch an Bord. Nur meine kleine Medizinische und einige Flasche hatte ich an Land und bin glücklich genug gewesen, das zu retten.“

„Es freut mich herzlich, das zu hören“, sagte Emil — „jezt aber“, sagte er hinzu, indem er aufstand, „bin ich fertig, und nun werden Sie mir erlauben, Sie zu bedienen. Sie wollen doch essen? — Nur keine Umstände, wenn ich bitten darf; ich hoffe doch, daß wir uns versehen.“

Der alte Mann lächelte.

„Sie müssen es dem eingelegten Deutschen schon zu Gute halten“, sagte er dabei, „daß er sich von seinen alten Vorurteilen noch nicht so rasch losreißen kann. Da Sie es aber wünschen, lieber Emil, so will ich mich dem gern fügen, Sie auch nochher um etwas zu essen bitten, denn ich bin allerdings fast noch nüchtern. Zuerst aber wollte ich Sie ersuchen, mir Auskunft über einen Mann — einen Amerikaner, glaub' ich — zu geben, der im Parkhaus wohnt, oder sich da doch ziemlich häufig vor dem Brande aufgehoben haben soll.“

„Mit dem größten Vergnügen, wenn ich ihn kenne. Wissen Sie vielleicht seinen Namen, oder können Sie ihn mir sonst irgend beschreiben?“

„Ich weiß nur seinen Namen: Sifthy!“

„Sifthy?“ sagte der Kellner erstaunt, „und was haben Sie mit dem zu schaffen?“

Kottbus gemeldet wird, die Anklage gegen den verhafteten Stationsassistenten Stullius wegen fahrlässiger Tötung unter Ausberücksichtigung der Berufspflichten erhoben.

Kampf mit Wilderern. Montagnacht fanden die Wirtshausbesitzer Schlachta, Wollschütz und Maciborow einen frisch geschossenen Hasen. Sie lauerten den Wilderern auf. Es entspann sich ein Kampf, in dem Johann Schlachta durch mehrere Schüsse von den Wilderern Nyha und Glakata getötet wurde. Die Wörder entkamen.

Kulturarbeit. Aus Meseritz wird berichtet: Dienstag morgen wurden der Häusler Jozwial und seine Ehefrau aus Groß-Densche, Kreis Birnbaum, die wegen Ermordung eines 79-jährigen Ausgedingten zum Tode verurteilt waren, im Hofe des Gerichtes hingerichtet.

Begnadigung eines Mörderpaars. Die 33-jährige Kolonistin Frau Auguste Schmidt und ihr Geliebter, der 23-jährige Schmid Gustav Milzbrandt aus Neu-Battrow im Kreis Eltow wurden, wie wir seinerzeit berichteten, wegen Ermordung des Eheannes der Frau Schmidt und Aufrüstung zu diesem Verbrechen vom Schwurgericht in Königsberg zum Tode verurteilt. Milzbrandt hatte auf Anstiften der Frau ihren Mann, den Kolonisten Wilhelm Schmidt, aus dem Hinterhalt zunächst angeschossen, den tödlich getroffenem vollends erwürgt und seine Leiche alsbald am Treppengeländer aufgehängt, um so den Anschein zu erwecken, als habe Schmidt Selbstmord verübt. Das zum Tode verurteilte Mörderpaar ist jetzt zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

345 Mißhandlungen durch einen Unteroffizier. Ein großer Mißhandlungsprozeß beschäftigte das Kriegsgericht der 2. Garde-Division in Berlin in seiner letzten Sitzung. Auf der Anklagebank saß der Unteroffizier Khan von der 9. Kompagnie des Königin Augusta Garde-Regiments. Nicht weniger als 345 Fälle von Mißhandlungen Untergebenen und 106 Fälle des Mißbrauchs der Dienstgewalt legte die Anklage dem Unteroffizier zur Last. Als Zeugen waren die Mitglieder der gesamten Korporalschaft des Unteroffiziers erschienen. Neun Monate etwa liegen die Mißhandlungen zurück. Am 19. Juni unternahm der Rekrut Jaspers von der 9. Kompagnie abends auf der Mannschafsstube einen Selbstmordversuch. Er schoß sich mit seinem Dienstgewehr eine Platzpatrone ins Gesicht. Unterhalb des Auges drang das Geschöß ein. Der Rekrut wurde nach dem Gar-nison-Spaziert in Tempelhof gebracht, wo er längere Zeit hindurch zwischen Tod und Leben schwebte. Jetzt ist die Lebensgefahr beiseite, doch ist das Gesicht des J. durch die Wirkung des Schusses dauernd entstellt. Es wurden sofort eingehende Untersuchungen nach der Ursache des Selbstmordversuches angestellt und ermittelt, daß der Rekrut häufig von seinem Vorgesetzten, dem Unteroffizier Khan mißhandelt worden war. Auch am Abend des fraglichen Tages hatte der Unteroffizier den Jaspers auf seine Stube bestellt. Der Rekrut glaubte wohl, er solle wieder geschlagen werden und griff zur Waffe gegen sich selbst. Noch heute liegt er im Lazarett. Auch die übrigen Leute seiner Korporalschaft gatte der Angeklagte fortgesetzt geschlagen, gestoßen usw. Die Mißhandlungen wurden fast stets im Dienst ausgeführt. Durch die Untersuchung wurden 345 Fälle festgestellt. Außerdem stellte es sich jetzt heraus, daß der Unteroffizier sich in 106 Fällen des Mißbrauchs der Dienstgewalt an den Untergebenen schuldig gemacht habe; er hatte sich von seinen Leuten Geld in Betrage von 5 Pf. bis zu 6 Mark „geliehen“. Vor dem Richter gab der Angeklagte die Mißhandlungen zu. Er will dieselben jedoch niemals ohne Veranlassung begangen haben. Immer hatten kleinere dienstliche Verfehlungen bei den Geschlagenen vorgelegen. Ein besonders schwerer Fall bestritt der Angeklagte. Als der Rekrut Moberg, der neben Jaspers am meisten unter dem Vorgesetzten zu leiden hatte, einmal besonders schwer mißhandelt worden war, wollte er sich krank melden. Khan hielt ihn durch Mißbrauch der Dienstgewalt von der Meldung ab. Als Entschuldigung gab der Unteroffizier an, er leide an nervöser Ueberreizung und sei stets von dem Ehrgeiz befeelt gewesen, seine Korporalschaft zu vergrößern. Die Beweisaufnahme ergab im wesentlichen das Bild, wie es der Angeklagte selbst entrollt hatte. Ein besonders

schwerer Mißhandlungsfall, den Khan ableugnet, wurde durch den Rekruten Moberg klargestellt. Bei einer Übung, die der Soldat nicht schnell genug ausgeführt habe, schlug ihm der Angeklagte ein Stück Holz derartig ins Gesicht, daß das Holz brach. Nach etwa siebenstündiger Verhandlung beauftragte der Vertreter der Anklage zwei Jahre Gefängnis und Degradation. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Ulrich, wies in seiner Verteidigungsrede insbesondere darauf hin, daß es unmöglich angängig sein könne, die von der Anklagebehörde durch Befragen der Leute, die doch alle nur schätzungsweise Angaben machen konnten, herausgerechneten 345 Mißhandlungen und 106 Einzelsfälle des Mißbrauchs der Dienstgewalt festzustellen. Offenbar liegt in beiden Punkten eine fortgesetzte Handlung vor, da sich der Angeklagte von vornherein vorgenommen habe, die von den Untergebenen begangenen Verfehlungen im Dienst nicht erst zu melden, sondern auf der Stelle durch einen Rippenstoß oder eine Backpfeife zu korrigieren. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und nahm nicht Einzelsfälle, sondern eine fortgesetzte Handlung an. Einerseits zog es die von der Verteidigung vorgebrachten Mißhandlungsfälle in Betracht, andererseits aber bekannte es nicht, daß der Angeklagte durch seine Handlungsweise dem Regiment schwer geschadet und dem Unteroffizier-Korps Schande bereitet habe. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren sowie Degradation. — Das sind also für 451 Vergehen 546 Tage Gefängnis für jedes Vergehen also eine Strafe von 1 1/2 Tag! Danach ist es also für Soldatenkinder rätlich, Mißhandlungen jahrelang fortzusetzen, kommen sie doch dabei ungleich wohlfeiler fort, als wenn sie ihre Leute in ein Paar lumpigen Doyerd-Fällen mißhandeln! Durch solche Strafen kann die Soldatenkindererei natürlich nicht ausgerottet werden.

Gemeinsam in den Tod gegangen sind am Montagabend im Gewand der Berlin in der Nähe von Hande-lesche der 13-jährige Handlungsgehilfe Siegfried Markus und seine 19-jährige Braut, die Verkäuferin Martha Kullisch. Die jungen Leute hatten Ljhol genommen. Markus ist bereits gestorben. Das Mädchen befindet sich im Krankenhaus.

Diebesdrama. Der 20-jährige Sohn des Dammlers W. Müller in Garbelegen hat in der vergangenen Nacht bei Braunshweig im Dorfe Joppenitz seine Braut und dann sich selbst erschossen. Die Leichen wurden aufgefunden.

Ueberfahren. Auf dem Bahnübergang bei Gesehthal im Direktionsbezirk Erfurt wurden zwei Frauen aus Königsee von einem Eisenbahnzuge überfahren. Eine Frau wurde getötet, die andere schwer verletzt.

Schuldig? Aus Siegnitz wird gemeldet: Der Schieß- unteroffizier Mahn vom 7. Grenadierregiment ist in Untersuchungshaft genommen worden. Dem Verhafteten wird die Hauptschuld an dem Schießungsglück, bei welchem zwei Grenadiere ihr Leben verloren, zur Last gelegt, weil er die Gewehre nicht ordentlich revidiert hatte, nachdem das Schießen beendet war.

Das leidige Geld. Differenzen, die seit längerer Zeit zwischen zwei Brüdern in Köln wegen Geschäftsangelegenheiten bestanden, haben einen traurigen Abschluß gefunden. Der ältere Bruder geriet wiederum in heftige Erregung, ergriff einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse auf seinen Bruder ab. Alsdann richtete er die Waffe gegen sich selbst und machte sich gleichfalls eine tödliche Schußwunde bei.

Schweres Brandunglück. In Saar b. Köln ließ eine Mutter drei spielende Kinder ohne Aufsicht in der Wohnung zurück. Als die Frau nach kurzer Zeit ihre Wohnung wieder betrat, fanden die Kleider der drei Kinder in hellen Flammen. Die Kinder hatten mit Streichhölzern gespielt. Ein Kind starb unter größtlichen Schmerzen, die beiden übrigen befinden sich in Lebensgefahr.

Ueber die empörende Mißhandlung in einer Mädchenschule, bei Trier wird noch berichtet: In der katholischen Mädchenschule des nahen Moselortes Palsel ließ sich die Krankhaft überreizte Lehrerin verhalten, die dreizehnjährige Margaretha Stark, die in der Rechenstunde ihr geschuldetes Schwesterchen verteidigen wollte, am Hals zu fassen und durch den ganzen Schulsaal zu schleifen, bis das

Kind wie leblos zusammenbrach. Erst jetzt wurde die Erregte sich der Schwere ihrer Mißhandlung bewußt. Sie benutzte sich zu dem ohnmächtigen Mädchen nieder und versuchte, es wieder zu beleben. Umsonst. Auch der herbeigerufenen Piarer hielt das Kind für tot und versah es eiligst mit der letzten Salbung. Dem telephonisch herbeigerufenen Arzt gelang es jedoch nach längerer Bemühung um das bewußtlos daliegende Kind, es wieder ins Leben zurückzurufen. Die Mädchenschule wurde auf Anordnung der Behörde geschlossen und die Lehrerin elastweilen vom Amt entbunden.

Großfeuer. Das „Memeler Dampfboot“ meldet: In der letzten Nacht wüthete in Polangen, einem nahe gelegenen russischen Städtchen und Seebade, eine große Feuerbrunst, bei der über 50 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Verletzt wurden zum Teil infolge der Wüthende der Memeler Feuerwehre, die nachts 11 1/2 Uhr telegraphisch zu Hilfe gerufen wurde, das Schloß des Grafen Thälwitzer, das Post- und das Gerichtsgebäude, die neu erbaute Kirche und einige andere öffentliche Gebäude. Das Krankenhaus, die Badeanlagen und das Bootshaus an der Grenze brannten ebenfalls nieder.

Witterung.

Im Monat August gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:
Augsburg, Sozialdemokr. Verein, 3. Quart., 10.— Mk.
Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 1100.—, 3. Kreis 500.—, 4. Kreis (Ost) 2000.—, 4. Kreis (Südost) 1500.—, 6. Kreis 5000.—, Berlin, diverse Beiträge 634,88. Buchholz i. S., G. R. 5.—, Burglan Lüben, Sozialdemokr. Wahlverein 30.—, Wern, 50.—, Weuthen (Dörschl.), von den Parteigenossen 4.—, Wieg Ramslau, Sozialdemokr. Wahlverein 15.—, Breslau, Sozialdemokr. Verein 150.—, Charlottenburg, Nr. 2.—, Cappel-Matthagen, Wahlkreis 50.—, Dessau, Wahlkreis Anhalt I 200.—, Dortmund-Görde, Wahlkreis 500.—, Erlangen, Sozialdem. Wahlverein, 2. Quart. 10.—, Ebnach und Umgegend 30.—, Essenberg, von den organisierten Rufen 15.—, Erfurt, Wahlkreis Erfurt-Schleusingen-Biegefeld 25.—, Frankfurt a. M., Wahlkreis, Jahresbeitrag für 1904/05 1500.—, Fallenberg (Oberschlesien) 3.—, Fließ, Sozialdemokr. Wahlverein, Juli-September 60.—, Gießen 50.—, Gera (Reuß) vom Sozialdemokr. Verein Reuß i. L. 150.—, Gotha, durch den Vertrauensmann 30 00. Goldbeck i. Ntm., Ailler Parteigenosse 10.—, Hamburg, 3. Wahlkreis 4000.—, Hamburg, im Monat August in der Expedition des „Echo“ eingegangen 137,50. Kattow, von Parteigenossen, 2 Raten 10.—, Kiel, 7. Schlesw.-holsteinischer Wahlkreis 700.—, Köln a. Rh., Sozialdemokr. Verein für den Reichstagswahlkreis Köln Stadt und Land 225.—, Lednigwalde, Sozialdemokr. Wahlverein 50.—, Lübeck, Sozialdemokr. Verein 300.—, Lützenwalde, Rufas 5.—, Magdeburg, G. W., August-Dezember 5.—, Meers-Bez., aus dem Wahlkreis 8,50. Magdeburg, Sozialdemokr. Verein für Magdeburg und Umz. 200.—, Niederbarnimer Wahlkreis 2500.—, Nürnberg, Gau Nordbayeren, Halbjahresbeitrag 268,64. Nürnberg, Sozialdemokr. Verein Nürnberg-Altstadt, Halbjahresbeitrag 500.—, Niederrhein, 19. läsch. Reichstagswahlkreis 50.—, Nürnberg, Dr. S. 5.—, Dörs-langenbieten, Agitationsbezirk Langenbieten, Beiträge der Wahlvereine: Langenbieten 60.—, Pilgramshain 9.—, Striegau 25.—, Häßlich 20,45, Weigelsdorf 7,50, Freilburg 11,55, Schweibitz 19,87, Reichenbach 23.—, Peterswaldau 27.—, Pelsau 12,75, Walderburg, 81,95, Landesgut Wolke-hain-Jauer 35.—, Pirschberg 20.—, Summa 353,37. Pirna, 8. sächsischer Reichstagswahlkreis 300.—, Rostock i. M., von den Parteigenossen 200.—, Rheydt, Arbeiter von Bardemann v. Co. 25.—, Reichenbach i. S., 22. läsch. Reichstagswahlkreis 500.—, Stuttgart, G. U. 10.—, Sachsen-Weimar, Landesorganisation 99.—, Strehla (Elbe), Aukt. eines Schnittg. Lager 1,20. Spremberg, von den Parteigenossen durch R. 76.—, St. Georgen, 2. badischer Wahlkreis 10.—, Teltow-Beestow, Charlottenburg, Zentralwahlverein 250.—, Torgau-Bebenwerda, Wahlkreis 25.—, Waldhof Elgershausen, gesammelt von Patienten der Langenbieten 9,05. Württemberg 100.—, Bärze, von Parteigenossen 5.—.

Berlin, den 9. Septbr. 1905.

Für den Parteivorstand:
S. W. Eberhard, Lindenstraße 69.

„Sie kennen ihn?“
„Allerdings. Er gehört zu jener nichtsnutzigen Sorte von amerikanischen Spielern, die schon jetzt der Furch des Landes geworden sind. In Ganzen mit einem gewissen Grad von Bildung und gebildetem Wesen, mit einem Gesicht aber, in dem alle Laster der Erde mit deutlichen Zügen eingeschrieben stehen, und rücksichtslos in allem, was ihn seinem Ziele: Geld, entgegenführt, ist er an diese Küste gekommen, die er auch jedenfalls nur wieder als reicher Mann verläßt — und wenn er dazu worden und rauben sollte.“

„Sie schildern mit zu schwarzen Farben.“
„Ich schildere Ihnen nicht allein den Einen,“ sagte der junge Mann, „ich schildere Ihnen leider Gottes eine ganze Klasse von solchen Menschen, als deren Repräsentant dieser Stilly vortrefflich dienen kann. Wenn Sie deshalb meinem Rate und meiner kalkulatorischen Erfahrung nur ein klein wenig glauben wollen, so lassen Sie sich mit jenem Menschen in nichts ein, wozu Sie einen ehelichen Mann brauchen.“

„Kalkulatorische Erfahrung.“ lächelte der alte Arzt gutmütig, „wie lange sind Sie denn schon eigentlich im Lande?“

„Drei Monate,“ lautete die Antwort. „Sie müssen aber wissen, daß unser Jahr hier nur einen Monat hat, oder daß sich vielmehr in Kalifornien die Erlebnisse eines Jahres in diese Zeit zusammendrängen. Wir leben hier entsetzlich schnell, und selbst die Zinsen für Kapitalien werden nicht, wie in anderen Ländern, hier nach Jahren, sondern nach Monaten gerechnet. Kaufleute zahlen jetzt nicht selten zehn und zwölf Prozent monatliche Zinsen für Kapitalien, und sechs Prozent per Monat ist der niedrigste Zinsfuß. Vermögen werden dafür aber auch in Monaten, ja Wochen gewonnen, und oft in Tagen oder Stunden verloren, und wer einmal später fünf Jahre in diesem Lande zugebracht haben wird, kann sich getrost einen Geiz an Erfahrung nennen.“

„Sie mögen vielleicht Recht haben,“ nickte ihm der Arzt zu, „das wenigstens, was ich schon in den vierundzwanzig Stunden meines hiesigen Aufenthalts erlebt und gesehen habe, bestätigt vollkommen, was Sie sagen. Ich selber habe übrigens, um Sie zu beruhigen, mit jenem Herrn Stilly nichts weiter zu schaffen, als daß einer meiner Reisegefährten, der sich außerordentlich lebend befindet, nach ihm verlangt hat. Ist es übrigens wirklich eine solche Persönlichkeit, wie Sie mir eben beschrieben haben, so werde ich mich wahrscheinlich nicht veranlaßt finden, ihn zu inkarnieren, sehen möcht' ich ihn aber doch. Ist er hier im Zelte?“

„Gewiß; denn die Spielische sind das Element, in dem er lebt. Er könnte eben so wenig ohne das grüne Tuch und ohne die Karten, wie ein Fisch ohne Wasser existieren. Jedenfalls kommt er aber auch hier zum Essen herein, da er bei uns abonniert ist und vorausbezahlt hat. Wenn Sie also noch ein wenig warten wollen, können Sie ihn sich nachher nach Gefallen betrachten. Sonst gehe ich aber auch einmal mit Ihnen in das Spielzelt und lasse ihn dort heraus; das Gedränge ist da nur ein wenig zu arg.“

„Noch hab' ich Zeit,“ sagte der Arzt, „und da ich doch etwas genessen muß, kann ich beides gleich vereinigen. Bitte, lieber — Emil, bestellen Sie mir ein wenig zu essen.“

Der junge Mann verbeugte sich lächelnd, rückte dem Gast Teller, Messer und Gabel und das Glas zurecht und verließ dann das Zelt, um ihm sein Abendbrot zu besorgen.

Das Orchester, das von der Tafel nur eben durch die dünne Behwand getrennt war, hatte indessen einen, durch keine Pause unterbrochenen, wüsten sogenannten musikalischen Lärm gemacht, den man aber doch, ihm erst einige Zeit ausgesetzt, gar nicht mehr hörte. Trat man erst hinein, so war es wie das schwere Klappern und Rauschen einer Mühle, das uns im Anfang betäubt, gegen das sich das

Gehör aber doch zuletzt so weit abhärtet, keinen bestimmten Eindruck mehr davon zu empfinden. Ja, man gewöhnt sich zuletzt so daran, daß man nur, um eben von einem Anderen gehört zu werden, entsprechend lauter spricht, und den Lärm selber, der uns dazu veranlaßt, ganz vergißt — bis er plötzlich schweigt.

So ging es dem Doktor Rascher. Er saß an dem Tisch, sein Essen erwartend, und dachte an seinen Patienten Helton, während dies Chaos von wilden, schwirrenden und schmetternden Tönen sein Ohr erfüllte und betäubte, als die „Musik“ ganz plötzlich und scharf abgeschnitten schweig. Ordentlich erschreckt zuckte Rascher da in seinem Stuhl empvor und schloß jetzt erst das Unangenehme des früheren Tobens.

„Gott sei Dank, das es endlich vorüber ist,“ murmelte Doktor Rascher leise vor sich hin. „Jetzt werden sie mich doch am Tische die paar Bissen wenigstens ruhig verzehren lassen.“

Der leise zitternde Ton einer Violine antwortete ihm darauf, der fast unmittelbar einsetzte, wie die übrigen Instrumente schwiegen, und der Doktor rückte sich unwillig auf seinem Stuhl zurecht. Dieser Unwille in seinen Zügen wich aber bald einem unangenehmen Erstaunen, mit dem er dem Fortgang der Töne lauschte, und als die immer feuleren und mächtiger anschwellenden, hörte und sah er nichts weiter um sich her, und beachtete sogar nicht einmal, daß Emil das Essen vor ihn hingestellt hatte und hinter seinem Stuhl dann stehen blieb. Das war aber auch ohne das leiseste Geräusch geschehen, und der Rascher schien selber in den schwerwüthigen Klängen des wunderbaren Instruments so ganz verloren, daß er sich dem Genuß, ihnen zu lauschen, ganz und mit voller Seele hingab. Andere Gäste hatten indeß das Zelt betreten und Platz an dem Tisch genommen — er bemerkte sie aber gar nicht, und laut- und regungslos horchten die Weiden der wunderbar süßen Melodie.

(Fortsetzung folgt.)